

Die beschlossene Lohnsteuerentwurf.

Ab 1. Oktober.

Die Annahme des Gesetzes über die Lohnsteuerentwurf nun auch durch den Reichsrat führt mit der Wirkung ab 1. Oktober eine Erhöhung des steuerfreien Abzuges von 15 auf 25 Prozent bei der Lohnsteuer herbei, jedoch darf diese Erhöhung monatlich höchstens 3 Mark betragen. Unter diese Ermäßigung fallen aber nur Einkommen bis zu 15 000 Mark. Außerdem soll eine weitere Ermäßigung dadurch erfolgen, daß das zu versteuernde Monatsinkommen bis zu einem Betrage von 5 Mark nach unten abgerundet wird.

In der Reichsrats-Sitzung führte der Vertreter Bayerns, Gesandter v. Preger, die Opposition, die erklärte, durch die Steuerentwurf werde der auf das äusserste angespannte Haushalt der Länder in Unordnung geraten, so daß der entstehende Schaden in keinem Verhältnis zu der Entlastung der einzelnen Steuerpflichtigen sein würde. Eine Reihe Ländervertreter schloß sich diesem Standpunkt an und namens verschiedener preussischer Provinzen erklärte sich auch Freiherr v. Gahl gegen die Vorlage, weil das gesamte Steuersystem einer einheitlichen Neuordnung mit dem Ziel einer Erleichterung und Senkung unterzogen werden müsse; die Vornahme der Lohnsteuer sei daher bedenklich, dann aber auch aus dem weiteren Grunde, weil sich die Gesamteinkünfte aus der Lohnsteuer für das Jahr 1928 noch nicht überschauen lassen, es also unsicher sei, ob die im Gesetz vorgesehenen 1300 Millionen wirklich einkommen würden.

In namentlicher Abstimmung wurde jedoch das Gesetz mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen. Außerdem gab der Reichsrat noch einer Reihe anderer vom Reichstag beschlossener Gesetze seine Zustimmung.

Sächsishe und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 21. Juli 1928

Wertblatt für den 22. und 23. Juli.
Sonnenaufgang 4^h 4^m | Mondaufgang 10^h 11^m
Sonnenaufgang 20^h 20^m | Monduntergang 22^h 22^m
22. Juli. 1909: Dichter Detlev v. Willencron gest.
23. Juli. 1914: Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien.

Wieder wärmeres Wetter in Sicht.

Die vergangene Wochenwende stand noch im Zeichen der Rekordtemperaturen. Die Tagesdurchschnittstemperaturen kamen vielfach bis auf 30 Grad und lagen damit 10 bis 12 Grad über den Normalwerten. Die leichte Trübung, die bereits am Sonntag vorübergehend einsetzte, ließ jedoch bereits erkennen, daß das Ende der Hitzeperiode nahe. Die Befürchtung, daß dies durch allgemeine Unwetter geschehen würde, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht. In Nord- und Mitteldeutschland kam es wohl in den nächsten Tagen zu Gewittern, die jedoch nicht sonderlich bössartig waren. Schlimme Nachrichten kamen nur aus der Pfalz und aus Oberbayern, wo wolkenbruchartige Niederschläge arge Schäden anrichteten. Im großen und ganzen können wir auch jetzt noch mit der allgemeinen Weiterlage zufrieden sein. Es hat den Anschein, als ob die Störungen schon in einigen Tagen überwunden sein werden, so daß wir wieder mit höheren Temperaturen rechnen dürfen. Jedenfalls sind die Aussichten für die beginnenden Hundstage nicht ungünstig.

Die Hundstage. Sie beginnen am 23. Juli und enden am 23. August. Nach alten Volksglaubungen ist die Zeit der Hundstage in manchen Beziehungen eine Zeit des Unglücks. Vor allem darf man nach diesen Volksglaubungen in den Hundstagen nicht heiraten, denn eine in dieser Zeit geschlossene Ehe soll zu Unglück führen. Daher denn auch die Zurück-

Köln und Wien 1928.

Der Anschlußgedanke im neueren Turnertum.

(Von Fritz Leopold, Gauamnerturnwart, 23. WVG.)

Es ist historisch begründet, daß die Turner stets starken Anteil an den deutschen Einheitsbestrebungen nehmen mußten. War doch der Schöpfer der Turnkunst zugleich der „Erfinder der höchst gefährlichen Lehre der deutschen Einheit“. Diese Lehre ist unter den Turnern nie vergessen worden. Die Höhepunkte der Einheitsbestrebungen stießen nicht zufällig mit den Höhepunkten der Turnbewegung zusammen. Sag das Schicksal dieser wechselseitigen Beziehungen bis 1870 in Norddeutschland, so verschob es sich dann nach Oesterreich, wo seit dem Zerfall der Donaumonarchie der Anschlußgedanke in erster Linie von den Turnern getragen wird. Die Schöpfung des Deutschen Reiches auf den Feldern von Frankreich hatte den Traum deutscher Einheit nur unvollkommen erfüllt. Die Deutschen Oesterreichs sahen sich vom Reich ausgeschlossen und suchten sich fremd im habsburgischen Völkerrückstand. Und gerade die deutschen Turner Oesterreichs, in denen noch die jahrelange Verbündigung lebendig war, daß Preußen unter der Führung der Hohenzollern zum erblichen Kaiserreich aller Deutschen führen würde, schauten verlangend zum Bismarckreich, über dem achtunggebietend und stolz die schwarz-weiß-rote Fahne wehte. Da hielten sie erneut das alte schwarz-rot-goldene Jahrbanner deutscher Einheitssehnsucht und ließen von etwa 1880 ab wieder erklingen, die deutlich den Wunsch nach Vereinigung ausdrückten.

So wurden die Turner, denen bislang das alte Arndt-Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ Trost und Hoffnung war, die ersten mutigen Verfechter und Bekenner des Anschlußgedankens. Die Wiederbücher der Deutschen Turner legen dafür schönes Zeugnis ab.

Einigkeit der Stämme und Einheit des Reiches forderte Gräfin Wilhelmine Wiedenburg:

Beten sollten wir die Hände in demselben Heiligtum.
Eins ist unser Ziel und Ende: deutschen Volkes Ehr und Ruhm.

Durch die Lüfte rauscht ein Rahnen, immer lauter bringt's herein;
Reicht die Hände euch Germanen, an der Donau und am Rhein,
Heim ins Reich.

Nur aufs Ziel feuerte schon R. v. Wolf im Jahre 1887 in seinem dem nordböhmischem Turngau Jahrgewidmeten Liede zu:
Wohin uns allen heiß die Herzen glühn,
Was einst erkant im stolzen Traum die Alten;
Allddeutschland wird aus Volkes Urkraft sich gestalten.
Ihm gilt all unser Streben unser Mühen.
Heim ins Reich.

Im gleichen Jahr sang auch der Grazer Turner und Dichter Prof. Aurelius Volzer:
Wir stehen fest geschlossen im Bunde, Hand in Hand,
Und kämpfen unbedrohen fürs deutsche Vaterland;

Am Hundstag gefreit,
Da' schon manden gereut;

und weiter:

In den Hundstagen Herzen und Leber
Wird im G'h'and auch oft betreten.
Drum ta' ich euch, Burschen und Mäd'lein,
Laßt in diesen Tagen das Freien sein.

In den einzelnen Gegenden wird auch noch vorausgesetzt, welche Art Unglück solche Ehen treffen soll. Dieser alte Volksglaube dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in früheren Zeiten in den Hundstagen kein Gottesdienst abgehalten worden ist und also auch keine Hochzeiten vor sich gehen konnten. Außerdem hatten ja auch die Landleute in den Hundstagen, in der Ernte, keine Zeit zum Hochzeitsfeiern. In früheren Zeiten gab es auch Gegenden, wo in den Hundstagen die Hunde nicht von der Kette losgelassen werden durften, weil man vor dem Tollwerden der Hunde Furcht hatte. Bei allen alten Völkern, aber auch noch bei einigen Völkern Nord- und Osteuropas wurden bei Beginn der Hundstage Hunde geopfert. Dies sollte vor der Tollwut der Hunde schützen. Viele Ratsschlüsse über die Hundstage geben die alten Bauernkalender des 18. Jahrhunderts. Da war vorgeschrieben, daß man während der Hundstage nicht zur Ader lassen dürfe, daß das Holschlagen unterlassen werden müsse, daß man nicht aus einem offenen Wasser trinken dürfe usw. Auch die Wetterregeln der ländlichen Bevölkerung hängen vielfach mit den Hundstagen zusammen. Allgemein wird in den Wetterregeln für diese Zeit Wärme und Trockenheit gewünscht.

Städtische Sparkasse Stadtgiro-Kasse Raunhof

Annahme von Spargeldern zu zeitgemäßen Zinssätzen. / Hypotheken- u. Pfanddarlehen, Personalkredit. / Bargeldlose Ueberweisung jedes Betrages innerhalb Deutschlands. / An- und Verkauf, Verwahrung und Verwahrung von Wertpapieren. / Vermietung von Schlüsselfachern.

Mensch und Maschine.

Es ist noch kein Ende abzusehen in diesem atemlosen Ringen zwischen Mensch und Maschine. Denn mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit des einen schiebt sich scheinbar automatisch die Grenze des Erreichbaren bei dem anderen weiter hinaus. Der Mensch vollbringt heute schon Unmenschliches in der Zusammenarbeit seines Gesamtorganismus, in der Präzision, mit der er Reizen und Willkür, Muskel und Hirn sich gegenseitig ergänzen, wenn es gilt, ein Ziel unter Aufbietung der letzten Energiereserven zu nehmen. Der heutige, wenn er zum Sklaven einer Idee geworden ist, wagt über sich selbst hinaus, wird durch den ständigen Ansporn aber auch allzuoft in dem gleichen Maße, in dem er nach außen aufsteigt, als Mensch kümmerlicher und schwingt nur noch in der Lourenzahl, die ihn der jeweilige Zweck einschalten bringt.

Die Maschine ist heute in einzelnen Exemplaren das, was nicht nur der Late „Teufelwerk“ nennt. Die Wunder der Technik haben dem Begriff „Wunder“ längst den Todesstoß versetzt. Man muß schon das „Ich wundern“ verlieren und sich darauf gefaßt machen, daß der künstliche Mensch mit seinem leiblichen Bru-

das wunderbare, schöne, dem Feins auf Erden gleicht,
Es hat getreue Söhne hier auch in Oesterreich!
Heim ins Reich.

Viele der Turner wurden wegen ihrer Hingabe zum größeren Vaterland strafrechtlich verfolgt. Die habsburgische Donaumonarchie stand ja leider noch immer der deutschen Einheit im Wege. Es loht die Deutschen nicht an. Wie sie in Wahrheit dachten, das ließ Robert Hamerling erkennen:

Deutschland ist mein Vaterland! und Oesterreich?
Ei, mein Mutterland! Ich liebe sie innig beide.
Der Vater und Mutter nicht der Mensch? Warum nicht
So begreifen
Ein Vaterland, ein Mutterland, im Freuden und im Weiden.

Auch die fremden Völker Oesterreichs standen dem deutschen Einheitsstreben feindlich gegenüber. So gingen die Turner daran, die nichtdeutschen Bestandteile aus ihren Reihen auszumergen. In grenzenloser Verkenntnis der völkischen und staatspolitischen Bedeutung dieses Schrittes schloß deshalb die deutsche Turnerschaft unter Führung des einstigen schnell seine Farben wechselnden Karikadenkämpfers Dr. Göb die vollbevuhten schwarz-rot-goldenen Turner aus. Bitter klagt darum im Jahre 1888 W. Th. Haas und er ruft den Turnern zu:

Den Hahnstreich ausgefendet hat man noch eurem Haupt;
Nicht habet ihr's genendet, seid nicht des Wats beraubt.
Das Deutschtum zu erhalten, ganz unerschütterlich und rein,
Darauf zieht unser Wollen, wer kann dagegen sein?
Iach uns kann Steine werfen, nur der, der deutsch nicht denkt,
Weil schon ihm Blut und Nerven un-deutsches Wesen lenkt.

Vier Jahre später aber, da die Turner sich schon eine groß-deutsche Grundloge geschaffen hatten, greift er ihren Wahlspruch „Durch Reinheit zur Einheit“ auf und siegesicher singt er:
Durch Reinheit einigt zur Einheit kann das deutsche Volk gelangen,
Wenn es erlöst von fremdem Bann, in dem es heut befangen.
Wir wollen nach des Schmiedes Brauch an unserm Volke
Schmieden.

Als dann aber zu Beginn der 90er Jahre in Berlin die ersten Vereine entstanden und damit die völkische Turnbewegung auf das Reich übergriff, klang der Vereinigungswunsch bald doppelstimmig. Ramentos tönt aus Oesterreich:
Ein stolzes Band hat uns vereint, Germanias stolze Söhne,
Das uns als Siegespanier erscheint in schwarzrotgoldener Schöne.
Der Deutsche kann vom Deutschen nur dereinst sein Weil erfahren,
In fremder Desser bunter Schar, da muß er untergehen.
Drum soll der Deutsche treu und wahr zum Deutschen Reiche
Immer stehen.

Wieder namenlos bestätigt ein Berliner Turner die Gemeinlichkeit:
Wir kennen keine Grenzen, gesteckt von Menschenhand,
Wo deutsches Wort und Lied erklingt, ist unser Vaterland.
Und wehe dem Betrüger! Kennt ihr der Deutschen Behr?

der den Konkurrenzkampf aufnimmt. Daß der Maschinenenteufel das menschliche Hirn auffaßt. Die Maschine hat Zeit und Raum zu lächerlichen Geringfügigkeiten herabgedrückt und zerfetzt die Seele aller Dinge, um sie neu und größer wieder zusammenzufügen. Es gibt kaum etwas, was jetzt oder später vor ihren Polyphenarmen sicher ist.

Der Mensch wird zum Motor und die Maschine zum psychotechnischen Mittel, Mensch und Maschine aber, wenn sie sich verdrängen, um die Hinfälligkeit aller Theorien zu beweisen, können Tatsachen schaffen, die in ihren gigantischen Ausmaßen und Auswirkungen uns vor der Zukunft schaudern lassen. Ob dann noch der Sinn des Lebens sein wird: Mensch gewesen zu sein, oder ob der Maschinenmensch der Uebermensch sein wird?

Raunhof. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst des morgigen Sonntags ist Gelegenheit zu Beicht- und Abendmahls-gang gegeben.

Raunhof. Im Bahnhofsgarten findet morgen Sonntag von 8 Uhr abends an ausnahmsweise Gartenkonzert statt, das von unserer Stadtkapelle angeführt wird. Wir verweisen auf das Inserat in vorliegender Ausgabe.

Raunhof. Unser Sternlichtspielhaus bringt im neuen Spielplan den Film „Dr. Pfeffels Verwandlung“ der nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Wolf aus der Berliner Illustrierten Zeitung gedreht wurde. Die Handlung führt in die Kriegszeit zurück und ist kurz folgende: Der Sohn eines Zigarettenfabrikanten kommt auf Urlaub und muß feststellen, daß ihm seine junge Frau untreu geworden ist. Darüber empört und seelisch zermürbt, zieht er, ins Feld zurückgeführt und verwundet, die Uniform eines Franzosen an und kommt in ein französisches Hospital, wo er als Kriegsanwalt unter dem Namen des toten Franzosen entlassen wird. In Paris umhertreibend trifft er einen Geschäftsfreund seines Vaters — einen Griechen — der ihm zu Hilfe verhilft und auch zu einer Stelle. Ein weiterer Zufall will es, daß er die Braut des gefallenen Franzosen kennen und lieben lernt und sie schließlich heiratet. Das neue Glück ist aber nur von kurzer Dauer, die Grippe entzieht ihm seine Geliebte. Nach Kriegesende kehrt er zu seinen Eltern zurück und schließlich auch zu seiner deutschen Frau, die den rechten Weg zu ihrem Gatten wiederbefunden hat. Das Drama ist zweifellos sehr gut und wird in diesen Tagen bei erster Rollenbesetzung erschaudernd. Hierzu das übliche Beiprogramm mit der Deutsch-Wochenschau und einem Lustspiel.

Raunhof. Die Kölner Deutschen Turnfest-Tage sind nun herangerückt. Nächsten Dienstag 19.55 Uhr steigen die Teilnehmer vom Raunhofer Turnverein in den vom Döbeln kommenden Sonderzug ein. Sie fahren bis Mainz, von dort aus mit dem Schiff nach Köln. Sie haben dadurch bereits vor dem Feste den Genuß einer Rhein-dampferfahrt. Köln hat alles aufgedeckt, um den Turnern den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Viele untergehaltene Eindrücke werden die Turner dort empfangen. 200 000 Turner von allen deutschen Stämmen und auch viele Auslandsdeutsche werden das besondere Erlebnis ihrer Zusammengehörigkeit zum deutschen Vaterland und zur deutschen Turnerschaft empfinden und sich vom Strome der Begeisterung, wie er bei den landsmannschaftlichen Abenden und beim Festzug durchdringt, sich tragen lassen. Neben den vielerlei Arten von Schauturnen, der gewaltigen Wirkung der Massenfreiübungen wird auch die bengelische Beleuchtung der Rheinufer und des Doms am Sonntagabend einen starken Eindruck hinterlassen. An das Fest schließen sich dann die Turnfahrten in die Rhein- und Mosel-gegend an. Wir zurückbleibenden Turner, denen es nicht möglich ist, am Turnfest teilzunehmen, wir rufen Euch zur Fahrt den Turnergruh „Gut Heil“ nach und haben den Wunsch, bringt uns recht viel von dem Geiste, der auf dem 14. Deutschen Turnfest in Köln herrschen wird, mit.

Die Auslandsdeutschen beim 14. Deutschen Turnfest. Beim 14. Deutschen Turnfest erleben wir eine ganz besonders starke Beteiligung deutscher Stammesbrüder, die außerhalb der Grenze ihres Vaterlandes wohnen. Betrachteten Tausende unter ihnen gerade das Turnfest in Köln als die beste Gelegenheit, sich neue Anregung für ihre turnerische Arbeit in der Fremde zu holen.

Weit über Oesterreichs Grenzen, ein Gott, ein Volk, ein Heer!
Erneut ließ sich Aurelius Volzer hören:
So schwebet ernt im Kreise, am Markstein neuer Zeit,
Nach alter Germanenweise Allddeutschland heiligen Eid.
Und wer in Sturmnotwehnen den Schwur der Treue bricht,
Der Blühtzähl soll zerhackern, den ehelos seigen Wicht.
Da noch immer die große Waffe im Reiche kühl bleibt, mahnt
der Oesterreicher Gottfried Döhler:
Ihr Brüder all im Deutschen Reiche, gedenket, daß wir stamm-
[verwandt]
Und daß wir gleich der Doppelleiche an eine Wurzel sind gebannt.

Turnermund allein aus dem Deutschen Norden rief tröstend zur Donau zurück: Was zweifelt ihr an unserer deutschen Treue? — An Luther, Goethe wird erinnert, an Bismarck, die ja auch für die Deutschen in Oesterreich mitgewirkt hätten und verbeidend singt das Lied aus:
Iwar ist der Reif, der uns umschloß, zerprungen,
Doch unsre Krone strahlt im neuen Glanz;
Ist einst der Jwitterader ganz bejwungen,
Wird auch das Reich der Deutschen wieder ganz.

Darum Kampf hatten selbst die Oesterreicher mit den eigenen Volksgenossen an der Donau zu bestehen. Landes- und Hochverräter schalt man sie. Da sang in schöner Offenheit Johannes Willkommner:

Steh an, du blasser Junge, das Banner ist entrollt.
Doch weh' das heilige Banner, das Banner schwarzrotgold.
Drauf er: ich bin ein Deutscher, doch trinkt ich nicht mit
[euch].

Dieweil ihr schielt hinüber ins große Deutsche Reich ..
Ei, glaub doch nicht das Rätlein, von unsrer Schilerei,
Wir schielen nicht, wir schauen hinüber frank und frei.
Wir schauen frei und offen, wir schauen unbedrängt,
Wir schauen frei hinüber ins große Vaterland!

Manches dieser Lieder ist auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges erklingen, wo die noch in drei Verbänden gesplitterten völkischen Turner des Reiches und Oesterreichs zusammenströmen. Die Lieder und der Einheitswille schmiedeten sie fest und so vereinigen sie sich, der deutschen Welt ein schönes Beispiel gebend. Georg von Hofschieds Lied erklang nun mit Recht:

Ein Volk, das nicht zusammenhält, nicht völkisch denkt und
[strachtet].
Bringts nicht zur Geltung in der Welt, wird allermwärts verachtet!

Dem Bunde der völkischen Turner des Reiches und Oesterreichs hat es der Dichter vor 20 Jahren gewidmet, dessen Streben für Einheit und Einigkeit er folgendermaßen umtreibt:
Deutsch sei dein Lieh, dein Geist, dein Wort,
Dein Volk, dein Stolz und höchster Ort,
Und Deutsch, was droht und kommen mag,
Dein Herz bis zu dem letzten Schlag.

So schult er nach Germanenbrauch zu kraftgeschwültem Leben,
Doch meidet und bekämpft er auch der Stämme Sonderstreben.
Den deutschen Stolz und steten Grund des Habers und Verschalles
Heil dir, du deutscher Turner, hoch Deutschland, über alles!

Bereits Ende Juni
„Alabra“ Turnbrüde
Tage später trafen die
mehreren hundert Turn-
erinnen folgen in Kar-
Mexico, Argentinien, E-
noch hat anscheinend T-
alten Deimat. Unter i-
tanger Abwesenheit u-
um das große deutsche
Fajern ihres Herzens

Leipzig. (Einen tol-
solgen für die Beteilig-
wei Burschen im Bol-
gste, der 18 Jahre al-
Arbeiter Alfred E. hatt-
E. bemächtigt und so-
fortgesetzt unter. Es
und versank im Wasser
eine unerwarteten Hol-
losen nach und brach
telebungsversuche ware-

Borna. (Schweres
Montag abend im Gol-
der Jagd kommend sei-
gehängt. Bei der Weg-
ein Fenster des Gastzi-
vorher hatten zwei Ad-
lobener Wagen fuhr in
führer wie durch ein

Baldheim. (Lebemi-
heimer Angeier“ teilt
in Halle erscheinenden
stand unlängst in kleine
Uberschrift lautete: „S-
und der Bericht lautete
aus offener Mercedeswe-
Zonne gebendet wurde
kurz nachdem die Insa-
gereitet waren, versank
nen-Wüstung gelang spät-
durch Verleserung gedeb-
bet“ waren zwei Komm-
Berliner Attachee der E-
Frauen.

Gertha. (Folgenschn
Bergangene Nacht kurz
„Fröhre“, Gertha, ein f-
er Richard Otto aus G-
Nietzschgen der Autobes-
ringinalde nach dem W-
dort in der Gaststube a-
zog er plötzlich eine gra-
pistole und schöß im Hol-
wartenden Chauffeurs i-
2. Schuß ab, wobei er
blutüberströmt zusammen-
liche Hilfe herbeigerufen.
Dr. Koether mit zwei
hände anlegten und sein-
satsaato nach dem Arrei-
Inland des Geflügelhäu-
sein. Ob Unglücksfall ob-
nicht restlos aufgeklärt, d-
fähige ist. Selbstmordver-
kurz vor der Tat geäußert
Aus diesem Grunde hatte
auch eine Flasche Wein v-
abgeführt worden, da sich
beband. Die Armeegistele
lienzusprüche sollen im

Gerdsdorf. (Tod im
glückte im heiligen Blut
Berling iddlich. Er wollte
riet aber zwischen das Fal-
Straß eingekerkert wurde
Köhlchenroda. (Wied-
abend badeten in der Elb-
Niederwartha beschäftigte
Nähe der Köhliser Fähre
Alle drei gerieten in die
mung abgetrieben. Schw-
jogen, vermochten zwei de-
zu retten, während der d-
nicht gefunden werden.

Dresden. (Ein Schull-
der ausgebrochen.) Unbe-
Zeit vordemlich in Sch-
Racht zum Dienstag konn-
Zeit erlapp und seihenon
Jahre alte aus Köhlcher
vorbestrafte Arbeiter und
der 1902 zu Wühlberg geb-
Mar Odert, die vorläufig
untergebracht wurden, un-
richtig zugeführt zu werden.
Nachständen aus der Ort-

Dresden. (Gräßlicher
atäßliche Weise machte in
ein Ende. Der junge Mar
und seine linke Hand mit
Ende mit einem Stein und
Die Wirkung war entsetzli-

Die Zahn

von Friedrich
hält ständig ein großes Lager
Fabrikanten und sämtlichen
Brennabor, Bi
National, Exe
und
Vertretung der A. S.

Für w
erhalten
günstig
Teilen Sie mit Ihre Wert
bindlich die neuesten und se
leiste Garantie. Günstige
blienung. Zufuhr
„Nio“ Dresden

Maschinenbau
Zeit und Raum
gefordert die
zusammenge
nter vor ihren
ne zum psycho
sie sich ver
weisen, können
aus und Aus
Ob dann noch
sein, aber ob
ottesdienst des
Abendmahls.
Sonntag von
statt, das von
n auf das In
neuen Spiel
sch dem gleich
er Illustrier
in die Kriegs
sige Plagiate
dass ihm seine
rt und feilsch
wunderbar, die
n französisches
men des toten
rmen ist er ein
der ihm zu
er Zufall will
nen und lieben
aber nur von
maine. Nach
schließlich auch
ihrem Gatten
sehr gut und
erschütternd.
schensschau und
ge sind nun
die Teilnehmer
n kommenden
aus mit dem
dem Feste den
aufgehoben, um
machen. Viele
empfangen.
und auch diese
ihrer Zulam
deutschen Tur
wertung, wie er
Festzug durch
von Schau
nungen wird
des Doms
An das Fest
and Moselem
nicht möglich
er fährt den
ch, bringt uns
n Turnfest in
urnfest. Beim
starke Be
der Grenze
unter ihnen
zeit, sich neue
nde zu holen.
olk, ein Heer!
er Zeit,
gen Eid.
Treue bricht,
seigen Nicht
bleibt, mahnt
wir stamm
verwandt,
sind gebannt.
rief tröstend
ischen Treue?
die ja auch
en und ver
nungen,
gang,
n den eigenen
und Hochber
ht Johannes
entrollt.
hwarzrotgold
ich nicht mit
seuch,
ge Reich
Schleierei,
und frei.
rmandt,
ab!
en des Welt
gerpflitterten
mmentrafen.
und so ver
spiel gebend
ht:
dient und
trachtet.
rts berachtet.
und Oester
dessen Stre
umtreibt:
rt,
Item Leben,
anderstrebend,
nd Versalles
er alles

Bereits Ende Juni brachten die Afrika-Dampfer „Toledo“ und „Alambra“ Turnbrüder aus den ehemaligen Kolonien. Wenige Tage später trafen die Dampfer „Glebeland“ und „Hamburg“ mit mehreren hundert Turnbrüdern aus Amerika in Hamburg ein. Ihnen folgten in kurzer Zeit weitere Scharen aus Brasilien, Mexiko, Argentinien, Chile und — Japan. Ein gewaltiges Heimweh hat anscheinend Tausende ergriffen und treibt sie zurück zur alten Heimat. Unter ihnen finden wir viele, die nach jahrzehntelanger Abwesenheit nunmehr nicht Wägen noch Kosten scheuen, um das große deutsche Fest der Deutschen Turnerschaft mit allen Feiern ihres Berufs zu erleben.

Leipzig. (Einen toten Spak.) Der glücklichste ohne schwere Folgen für die Beteiligten blieb, verübten am Montagmorgen zwei Deutschen im Volkspark in Leipzig-Connewitz. Zwei Bader, der 18 Jahre alte Tischler M. Sch. und der gleichaltrige Arbeiter Alfred L. hatten sich der 16-jährigen Arbeiterin Gertha E. bemächtigt und tauchten das Mädchen trotz heftigen Protestes fortgesetzt unter. Schließlich wurde die Geringe ohnmächtig und versank im Wasser. Zwei Männer, die das tolle Spiel und seine unerwarteten Folgen beobachtet hatten, sprangen der hilflosen nach und brachten sie an Land. Lang andauernde Wiederbelebungsversuche waren schließlich von Erfolg.

Borna. (Schweres Unglück.) Verhütete ein gültiges Gesicht Sonntagabend im Gasthofe Reutkirchen. Ein Jäger hatte, von der Jagd kommend, sein geladenes Gewehr im Gastzimmer aufgehängt. Bei der Wegnahme entlud sich ein Schrotzylinder durch ein Fenster des Gastzimmers auf die belebte Dorfstraße. Kurz vorher hatten zwei Radfahrer die Stelle passiert, ein mit Klee beladener Wagen fuhr im Augenblick des Schusses vorüber, dessen Fahrer wie durch ein Wunder keine Verletzung erlitt.

Waldheim. (Lebemann und ihre „Weiber“.) Der „Waldheimer Anzeiger“ teilt folgende niedliche Geschichte mit: „In der in Halle erscheinenden kommunistischen Zeitung „Klassenkampf“ fand unlängst ein kleiner Bericht aus einem sächsischen Dorf. Die Ueberschrift lautete: „Schlammbeißer — Im Schlamm versinken.“ Und der Bericht lautete so: „Am Donnerstagabend verunglückte ein offener Mercedeswagen dadurch, daß der Lenker von der Sonne geblendet wurde und in den alten Dorfteich hineinfuhr. Kurz nachdem die Insassen, zwei Lebemann und ihre Weiber, gerettet waren, versank der Wagen im Schlamm. Einem 5-Tonnen-Wässler gelang später die Bergung. Der Kasten ist natürlich durch Verflüchtung gedeut.“ — Die „Lebemann“ und ihre „Weiber“ waren zwei Kommunisten mit ihren Frauen, und zwar der Berliner Attache der Sowjetunion und sein Freund mit ihren Frauen.

Gertha. (Folgeschwere Schieberei im Waldhaus „Fröhne“.) Bergangene Nacht kurz nach 12 Uhr ereignete sich im Waldhaus „Fröhne“, Gertha, ein schwerer Unglücksfall. Der Gesäßhändler Richard Otto aus Geringswalde, 35 Jahre alt, war mit dem Mietwagen der Autobetriebsfirma Scheunert-Altendorf von Geringswalde nach dem Waldhaus Fröhne gefahren und hatte sich dort in der Gaststube aufgehalten. Beim Verlassen des Lokales stieg er plötzlich eine große, mit 10 Patronen geladene Armeepistole und schob im Hufe in die Luft, haarstarr am Kopfe des wartenden Chauffeurs vorbei. Daraufhin feuerte Otto einen 2. Schuß ab, wobei er sich im Rücken derart verletzete, daß er kläglich zusammenbrach. Es wurde natürlich sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt. Nach kurzer Zeit schon erlitten Herr Dr. Roether mit zwei Sanitätern, die dem Verletzten Notverbände anlegten und seine sofortige Überführung mittels Sanitätsauto nach dem Kreis Krankenhaus Leipzig veranlaßten. Der Zustand des Gesäßhändlers Otto soll nicht lebensgefährlich sein. Ob Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt, ist noch nicht restlos aufgeklärt, da der Verletzte noch nicht vernunftfähig ist. Selbstmordversuch ist nicht ausgeschlossen, zumal er kurz vor der Tat geäußert hatte, es sei sein letzter Tag gekommen. Aus diesem Grunde hatte er beim Wirt, Herrn Paul Raumann, noch eine Flasche Wein verlangt; doch war ihm dieses Ansuchen abgelehnt worden, da sich Otto schon in angetrunkenem Zustande befand. Die Armeepistole wurde polizeilich beschlagnahmt. Familienangehörigen sollen mit zu dieser Tat beigetragen haben.

Gerthorf. (Tod im Schacht.) Am Donnerstag früh verunglückte im hiesigen Pluto-Schacht der 57 Jahre alte Wärtter Ebering tödlich. Er wollte in einem Fahrgestell mit hochfahren, geriet aber zwischen das Fahrgestell und den Schacht, so daß ihm die Brust eingeklemmt wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Röhschendorf. (Wieder ein Opfer der Elbe.) Am Mittwochabend badeten in der Elbe drei Freunde, am Spreidewerf in Niederwartha beschäftigte Zimmerleute und versuchten in der Nähe der Gohliser Fähre die wasserarme Elbe zu durchschreiten. Alle drei gerieten in die Fahrtrinne und wurden von der Strömung abgetrieben. Schwimmer, die ihre Badelboote mit sich jagen, vermochten zwei der mit den Wellen ringenden Männer zu retten, während der dritte ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Dresden. (Ein Schulhausbrecher festgenommen und wieder ausgebrochen.) Unbekannte Spitzbuben hatten in der letzten Zeit vornehmlich in Schulhäusern Einbrüche verübt. In der Nacht zum Dienstag konnten zwei dieser Spitzbuben auf frischer Tat erlappt und festgenommen werden. Es waren dies der 25 Jahre alte aus Röhschendorf-Hilfshaus gebürtige mehrfach vorbestrafte Arbeiter und Krißi Jakob Paul Schwittana, und der 1902 zu Rühlberg geborene landwirtschaftliche Arbeiter Emil Mar Ocker, die vorläufig in der Gemeindezelle zu Erstenhagen untergebracht wurden, um dann früh dem zuständigen Amtsgericht zugeführt zu werden. Schwittana gelang es aber in den Nachtstunden aus der Ortszelle auszubrechen und zu entkommen.

Dresden. (Gräßlicher Selbstmord eines Liebespaars.) Auf gräßliche Weise machte in Loschwitz ein Liebespaar seinem Leben ein Ende. Der junge Mann umwickelte den Leib des Mädchens und seine linke Hand mit einem Traht, beschwerte das andere Ende mit einem Stein und warf es über die Starkstromleitung. Die Wirkung war entsetzlich. Die Leichen beider wiesen furcht-

Das Anleihenwesen der Gemeinden.

Im Ministerialblatt für sächsische innere Verwaltung, Nr. 11 vom 16. Juli, weist das Ministerium des Innern erneut auf die Verordnung vom 20. Juli 1909 über das Anleihenwesen der Gemeinden hin, und macht darüber hinaus noch auf folgendes besonders aufmerksam: Es ist zuzugeden, daß die Gemeinden und Zweckverbände infolge der langen Dauer des Krieges und der darauf folgenden Inflation Aufgaben haben zurückstellen müssen, die ohne Gefährdung wichtiger öffentlicher Interessen auf die Dauer nicht unerledigt bleiben und aus laufenden Mitteln nicht befriedigt werden können. Auf der anderen Seite läßt aber die allgemeine Finanzlage der Gemeinden und das rasch

zunehmende Maß ihrer Verschuldung jede weitere Belastung bedenklich erscheinen, sobald sich noch stärker als im Jahre 1909 die Notwendigkeit ergibt, gemeindliche Schuldenaufnahmen staatsaufsichtswegen besonders streng und sorgfältig zu prüfen. Hierbei ist davon auszugehen, daß in der Regel Anleihen nur zu werbenden Zwecken oder zu Ausgaben für Einrichtungen von dauerndem Nutzen aufgenommen werden dürfen, zu deren sofortiger Deckung die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinde nicht ausreicht. Ob diese Voraussetzungen wirklich vorliegen, ist in jedem einzelnen Falle genau festzustellen. Bei Aufnahme von Mitteln für werbende Betriebe ist mit Rücksicht auf die Vorschrift in § 13 der Gemeindeordnung besonders genau zu prüfen, ob der Aufwand für Verzinsung und Tilgung der Anleihe durch die Einnahmen der geschaffenen Einrichtungen ohne Inanspruchnahme laufender Gemeindemittel aufgebracht werden kann. Aber selbst wenn diese Voraussetzung gegeben ist, wird eine Anleihe für werbende Betriebe nur dann als gerechtfertigt anerkannt werden können, wenn die mit dem Anleiheerlöse zu schaffenden Einrichtungen unbedingt notwendig sind und ihre Ausführung nur unter Schädigung der Interessen der Allgemeinheit auf eine spätere Zeit hinausgeschoben werden kann. Dies gilt namentlich für den Fall, daß die

Anleihe im Auslande aufgenommen werden soll. Weiter wird zu prüfen sein, ob nicht

durch Einsparungen oder Verbesserungen im Betriebe selbst die für die Reuanlagen erforderlichen Mittel freigemacht werden können. Die vorstehenden, für werbende Betriebe geltenden Grundsätze sind in erhöhtem Maße bei Anleihen für Aufwendungen anderer Art zu beachten. Es fehlen sicher in vielen Gemeinden noch eine Reihe nützlicher und wünschenswerter Einrichtungen, deren Schaffung im Interesse einer fortschrittlichen Entwicklung der Gemeinde und zur Hebung des kulturellen Lebens der Gemeindebürger zweckmäßig wäre, die aber mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche und finanzielle Notlage zurückgestellt werden müssen. Eine Schaffung solcher Anlagen ohne genügende Rücksichtnahme auf die allgemeine Finanzlage der Gemeinde kann nicht begünstigt werden. Auch die Uebernahme ordentlicher Ausgaben des Haushaltes auf Anleihenmittel wird nur in ganz besonders gearteten

Ausnahmefällen gestattet werden können. Neben der Prüfung des Zweckes der Anleihe ist auch die Prüfung der Bedingungen, unter denen sie aufgenommen werden soll, von größter Wichtigkeit. Die vorstehend aufgestellten Grundsätze gelten im gleichen Maße für die Aufnahme von Krediten im Inlande wie im Auslande.

Endlich sieht sich das Ministerium des Innern infolge eines Vorgesanges der jüngsten Zeit, bei dem die Emissionsbanken den Prospekt einer Gemeindeanleihe veröffentlicht haben, ehe überhaupt die Genehmigung der zuständigen Ministerien zur Aufnahme der Anleihe erteilt war, veranlaßt, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe samt den erforderlichen Unterlagen den für die Erteilung der Genehmigung zuständigen Stellen so rechtzeitig vorgelegt werden müssen, daß diesen die Möglichkeit einer sachgemäßen Prüfung des Anleihevorhabens gegeben ist. Bei Nichterhaltung dieser Anordnung werden die darlehensnehmenden Gemeinden oder Zweckverbände mit der Verlegung der Genehmigung zu rechnen haben und die für sie nachteiligen Folgen in den Kauf nehmen müssen.

bare Brandtunden auf. Dem jungen Mann war durch den Strom die linke Hand glatt vom Leibe gerissen worden.

Dresden. (Personenschiffahrt.) Die Wasserverhältnisse auf der Strecke oberhalb Rühlberg lassen eine Aufrechterhaltung der Personenschiffahrt zwischen Rühlberg und Leipzig nicht mehr zu. Der Verkehr der Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-A.G. mußte aus diesem Grunde auf dieser Teilstrecke eingestellt werden, dagegen bleibt der Verkehr auf der Strecke Rühlberg—Rühlberg bestehen.

Riesa. (Ein 300-jähriger Dachstuhl.) Beim Umbauen eines Hauses in Riechheim fand man einen Dachstuhl, der folgende gut leserliche Inschrift trug: „Dieser Stein wurde im Jahre 1656 gefertigt durch den Stieglmeister Carl Gottfried Jahn in Rühlberg a. d. Elbe, auf dem Herrn Riechheim seiner Ziegellei“. Der Stein, der fast 300 Jahre seinen Dienst getan hat, ist heute noch fest und dauerhaft und konnte weiter verwendet werden. Er wird als Zeugnis des Gewerbestandes unserer Vorfahren in ein Heimatmuseum wandern.

Gölschende. (Zwonderbare Mutterliebe.) Die Tadelhündin des Gutsbesizers Köffel in Weigtropf holte sich, da man ihre neugeborenen Jungen getötet hatte, einen jungen Hasen vom Felde und fängte ihn wie ihre Kleinen.

Jittau. (Sechs Jahre Zuchthaus für das Martyrium eines Kindes.) Das Ehepaar Wietisch in Jittau, das schon vor der Ehe drei Kinder gehabt, hatte seinen einen Sohn sorgfältig so stark geschlagen und mißhandelt, daß das Kind schließlich starb. Da es noch unjauher war, sperrten es die erntemüden Eltern auf einem Nachtschiff in einen Weidenkorb, gingen fort und ließen es abends und nachts, in diese gebückte Haltung gepreßt, allein. Vor Gericht wollte die Mutter, die der Geburt eines vierten Kindes entgegensteht, die Schuld auf das Kind abwälzen, während der Vater, ein Fleischergehilfe, in vollem Umfange gehändig war. Das Gericht ging bis nahe an die vom Staatsanwalt beantragten sieben Jahre Zuchthaus heran und verurteilte beide Eltern zu je sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Frau Wietisch wäre in Jittau beinahe von der Bekleidungsgehilfin getötet worden, als sie einmal zu einer Haussuchung polizeilich vorgeführt wurde.

Reufelschwitz. (Opfer einer Wette.) Der Arbeiter Otto Schröder kletterte, um eine Wette zu erfüllen, an dem neuen Schornstein des Kohlenbergwerkes Regis in die Höhe. Da über die Eisenträger an dem neugebauten Schornsteine die schwere Last noch nicht trugen und nachgaben, stürzte der leichtsinnige Wette aus 60 Meter Höhe ab und blieb tot liegen.

Reichenau. (Betriebsunfall.) Der Turbinenwärter Scholze kam bei Reparaturarbeiten auf dem Dache der elektrischen Leitung zu nahe und wurde vom Dache heruntergeschleudert. Dabei stürzte er in einen Säurebehälter und erlitt schwere Verletzungen.

Karlshof. (Tod aus Reugierde.) Auf einem ausgelassenen Schachte in Loschwitz bei Aisch ereignete sich ein Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In dem Schachte hatten sich Grubenwagen angeammelt; von dem Wärtter waren die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, worauf er die mit Brettern zugedekte Grube verließ. Nach seinem Weggehen erschienen zwei Männer, die wahrscheinlich aus Reugierde die Grube besichtigen wollten und die Bretterverschaltung entfernten. Der jüngere stieg mit einer Kette in der Hand in den Schacht. Von dem austretenden Gasen aber sofort betäubt, stürzte er 9 Meter tief hinab. Sein Begleiter, der ihm zu Hilfe eilen wollte, erlitt daselbe Schicksal. An der Unglücksstelle erschienen Ret-

tungsmannschaft konnte die beiden, den 19-jährigen Gymnasialisten Otto Haas, der die Kette krampfhaft in der Hand hielt, und den Gerichtsbeamten Josef Dorschner nur noch als Leichen bergen.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 20. Juli.

Die bayerische Regierungsbildung.
München. Nachdem die Deutschnationalen Volkspartei schon den Vorschlägen der Bayerischen Volkspartei auf Aufhebung der sogenannten Revolutionsministerien und Zusammenfassung der Geschäftsbereiche dieser Ministerien in ein Wirtschaftsministerium zugestimmt hatte, hat auch der Bayerische Bauernbund in seiner Fraktionsführung dem Grundgedanken der Vereinfachung zugestimmt. Damit ist die Bahn für weitere Verhandlungen über die Regierungsbildung offen.

Schwere Bluttat.
Wanderhahnheim. In der Ortschaft Bodenburg ereignete sich eine schwere Bluttat. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache erschoss der Schlosser Walter aus Bodenburg die mit ihrer Tochter im Garten befindliche Frau Ueberwieg und verletzte deren Tochter, eine Witwe, durch mehrere Schüsse lebensgefährlich. Auf einen Radfahrer, der zu Hilfe eilte, gab der Täter ebenfalls Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Darauf richtete Walter die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in den Kopf. Beide Verletzte wurden dem Krankenhaus in Hildesheim zugeführt.

Haftentlassung Peter Limburgs.
Köln. Der am Schluss des bekannten Limburg-Prozesses unter dem Verdacht des Meineides in Haft genommene Peter Limburg wurde auf die von seinem Verteidiger gegen den Haftbefehl eingelegte Haftbeschwerde hin auf Beschluß der Strafammer gegen eine Kaution von 40 000 Mark aus der Haft entlassen.

Deutsch-schweizerische Fürsorge.
Bern. Der Chef der Polizeidirektion, Professor Selaquet, wurde vom Bundesrat zum Delegierten für Verhandlungen bestimmt, die mit Deutschland im Jahre 1927 in München begonnen haben und nun weitergeführt werden. Es handelt sich dabei um den Abschluß eines Fürsorgeabkommens mit Deutschland, wonach sich beide Teile verpflichten würden, die Kosten der Fürsorge für ihre hilflosbedürftigen Angehörigen nach Ablauf einer gewissen Frist, in der Regel 30 Tage nach dem Uebernahmeberlangen, zu erstatten.

Zwei Dampferzusammenstoß bei Kap Koca.
Lissabon. Auf der Höhe von Kap Koca sind infolge des Reibens das spanische Schiff „Cerafin Ballesteros“ und der französische Dampfer „Effe“ zusammengestoßen. Das spanische Schiff sank; seine Besatzung wurde von dem französischen Dampfer gerettet und nach Lissabon gebracht. An der gleichen Stelle stießen bald darauf die englischen Dampfer „Delta“ und „Gin of Adios“ zusammen.

Kirchennachrichten Rauhof.
7. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 22. Juli 1925.

10 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Joh. 6, 47—51, hierauf Beichte und heiliges Abendmahl.
11 Uhr Kindergottesdienst im Konf.-Saal.
3 Uhr geistliches Beisammeln der Kinder des Kindergottesdienstes im Pfarrhaus.

Die Leipziger Stadttheater sind bis auf weiteres geschlossen.

Verantwortl. für die Redaktionen: U. Fritz Götz, Druck und Verlag Götz & Söhne, Rauhof

Die Fahrradhandlung

von Friedrich Mauritz, Staudnitz

hat ständig ein großes Lager in erstklassigen
Fahrrädern und sämtlichen Ersatzteilen.

**Brennabor, Vittoria,
National, Excelsior**
und billige Marken.

Vertretung der A. S. U. und D. R. W. Motorräder.

Für wenig Geld
erhalten Sie nach Maß einen
günstigen Anzug.

Teilen Sie mit Ihre Adresse mit, ich lege Ihnen obdlig unverbindlich die neuesten und schönsten Stoffe vor, für tabellierten Sie leichte Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen. Prompte Bezahlung. Zuschriften erb. unt. „R. S. 15746“ an
„Die Damenwelt“ & Döglers, Leipzig.

Pflege die Wäsche!

Wasch mit
Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff
neuzeitlicher Wäschepflege

Nachlassvert. Sauerstr. 13
Pianos, Violinen, Gesch., Jalousien
und Rollstuhl, Möbel, Gelgemälde,
Uhren.

Herren = Rad
gebraucht, verkauft billig
Münd., Burgener Straße 39.

Annoncen
für alle Zeitungen
vermitteln zum Originalpreis
Nachrichten f. Rauhof.

Stark. Läuferschweine,
zur Nacht geeignet, zu verkaufen
Klinge Nr. 9.

Naunhofer Schützen- u. Volksfest

Sonntag, den 29., Montag, den 30. und Dienstag, den 31. Juli 1928

Sonnabend, den 28. Juli, 1/2 9 Uhr
Kommers

7 1/2 Uhr Stellen im Bahnhofrestaurant.

Sonntag, den 29. Juli, 1/2 1 Uhr

Stellen der Schützen („Goldner Stern“)

Einholen des Schützenkönigs und der Fahne.

1/2 2 Uhr

Umzug u. Ausmarsch nach dem Festplatz

3-1/2 8 Uhr Preisschießen.

Von 4 Uhr ab bis nachts 2 Uhr

Festball im Saale.

Montag, d. 30. Juli, von 9-12 Uhr u. 1-4 Uhr
Preisschießen (nur für Gäste)

12-1 Uhr

gemeinschaftliche Tafel in der Festhalle

Von 2 Uhr ab

großes Konzert auf der Festwiese

Von 7 Uhr ab bis 2 Uhr nachts

Festball im Saale.

1/2 3 Uhr stellt die Eskadren zum Auszug für das Wettreiten (Goldener Stern)

Dienstag, den 31. Juli, 1 Uhr
Stellen der Schützen (Ratskeller)

1/2 2 Uhr Umzug und Ausmarsch

Von 3-1/2 8 Uhr Preisschießen

Von 4 Uhr ab Kinderbelustigungen.

Von 4 Uhr ab bis 2 Uhr nachts

Festball im Saale.

5-7 Uhr Königsschießen!

8 Uhr Proklamation des neuen Königs.

Bei eintretender Dunkelheit **Feuerwerk.** Eintritt frei!

Montag von 3 Uhr ab



Wettreiten



Montag von 3 Uhr ab



Wettreiten

Zu allen Veranstaltungen laden wir die verehrte Einwohnerschaft von Naunhof und der Umgebung hierdurch herzlich ein

Schützenbund Naunhof und Umgebung.

A. Arnold, Vorsitzender.

B. Dersfurth, Kommandant.

D. Dpig, Schützenwirt.

Gasthof Goldner Stern.
Morgen, den 22. Juli
der vornehme Ball
Erstklassige Musik.
Es ladet freundlichst ein R. Zschiesche.

Hotel „Stadt Leipzig“
Morgen Sonntag
Künstlerkonzert-Dienbetrieb Neue Florida-Jazzkapelle.
Um stillen Zuspruch bittet Paul Winkler.

Forsthaus Lindhardt
Angenehmes Familienlokal.
Morgen Sonntag erstklassiges
Künstler-Konzert / Dielentanz
Jeden Mittwoch nachm. Konzert, abends Dielentanz
Es laden ergebenst ein Max Lind u. Frau.

Thomasbräu
Kloßergasse 3 Leipzig Kloßergasse 3
Inhaber: Robert Braukisch (früher Ernst Schart)
Ist nach wie vor der Treffpunkt aller Naunhofer

Münchener Lodenhaus
Wintergartenstr. 8, Leipzig Fernruf 15 906.
Inh.: G. Zimmermann.
Loden- und Regenmantel
Mäntel u. Pelzerinnen / Loden-Anzüge
Hochtouristen-ausrüstung, kompl.
Bergstiefel / Gebirgsstrümpfen / Bindfäden.
1. Mi. vom Sandhof / Glöckl. Lager v. 12. 404 Mäntel u. Pelzerinnen.

Automobilhaus M. Arno Hörig
Fernsprecher 45. Naunhof Grimmaer Straße 23
Vertretung führender Autofirmen
Erstklassige Reparatur-Werkstatt / Lager von Auto-Zubehörteilen
Autob- und Benzinkanister „Olig“
Akkumulatoren-Ladestelle / Verkauf von Akkumulatoren.

Bahnwirtschaft Naunhof
Gartenwirtschaft
Tel. 169 A. Koch. Tel. 169
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
erstklassige Unterhaltungsmusik
Abends 8 Uhr
großes Garten-Konzert
ausgeführt vom gesamten Stadt- u. Kurorchester
Keine erhöhten Preise. Keine erhöhten Preise.

Kaffeegarten Georg Fahr
Großsteinberger Straße.
Beliebtes Familienlokal.

Waldschänke Cämmerei
durch den Naunhofer Staatsforst.

Jungschützen
Morgen Sonntag von 1/2 4 Uhr an
Schießen.

Waffen Munition Jagdgeräte
RICHARD FLEISCHER
LEIPZIG C1
RICHARD WAGNERSTR. 8
GEGENÜBER D. HAUPTBAHNHOF

BÜCHSENMACHEREI
FERNRUF: 20432


Mühle Lindhardt
Sonntag 1/2 4 Uhr
Ballmusik
Kommenden Donnerstag, den 26. Juli
Riesen-Pracht-Feuerwerk
zu Wasser und zu Land, verbunden mit
Großem Konzert
der gesamten Stadtkapelle. Leitung: Musikdirektor Blohm.

Neura
Das Gesundheits-Tafelwasser
aus den radio-aktiven Quellen des Harzgebietes (Saxony) bei Salzungen
Wirken gegen Bluthochdruck, Magen- und Darmstörungen, Gicht, Rheuma, Nervenleiden.
Für Sie!
Groß-Niederlage
Tel. 20 Paul Berndt Brandis Tel. 20

Freibank Erdmannshain.
Heute
Rindfleisch 50 Pfg.
15 Mark
Belohnung

Holzpanntoffel u. Pantoffelhölzer
äußerst preiswert zu verkaufen.
Offerten unter „Panntoffel“ an die Expedition des Blattes.
Einige
Belohnung für Montag u. Dienstag 7-9 Uhr vormittags gesucht.
Schützenhaus Naunhof

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke anlässlich unserer Verlobung sagen wir, zugleich im Namen beider Eltern, unseren herzlichsten Dank.
Johanna Marx
Ernst Stobig

Bei
Nummer 88
Die Folgen
Einerseits
Die Unterj
Obregon hat zum
Röderer Jofe d
von Persönlichke
schen, an der Ver
zu haben; daru
Restaurants, in d
seiner Angestellte
überaus scharfe
zu unterbrücken.
und Militär durc
Die Lage ist
stände und Meh
gestellt. Natürlich
stark bewacht. Je
Widerfacher der
artig verlassen u
gangen. Der Pr
erlassen, worin er
tates sei religiöse
fale Aktion“ sehe
ber Tal. Anderer
Sekretär des meri
wo er augenblickl
Kulturkampf in
Obregons gespielt
politische Gründe.
Außerordent
Den letzten M
Vollvertretung
Zihung einberufen
Obregon einen p
Andererseits gehe
mordeten Generals
änderung vorzune
Jahre noch im An
Die nordamer
selbst dann, wenn
Präsident gewählt
Amt zurücktreten
der Reich: des Gen
sidenten Galles die
das diplomatische
Die polnische
Nicht ge
Eine amtliche
nahme der deutsch-
gen für den 10. S
Über die Grenzzone
die feinerzeit zur
führt hatte, ist in
Warschau geführt
Der polnische Bev
deutschen Verhandl
besprechungen die
zonenerordnung ei
nicht gegen die A
auch nicht gegen
richtet sei.
Die von polnisc
von erheblicher Bed
dass durch die amtl
jede Möglichkeit au
gen der Grenzzone
gehörige anzuwend
Chamberlains
Unterzeichn
Die zustimmend
zu dem Kriegsverj
aber mit den Ein
wörtlich worden ist.
De
In der Abbildun
heutigen Modell dar
Luftschiffhafen zu
beträhen sollte, dürft
wägungen bringen. A
Reichsministerien der
fhrs, der amerikanisc

fontige herborragende
ist von dem französisc
er ist ein Zwischenbin
boot und soll angeblich
liegt ihm das Prinzip
Schiffkörper zu überw
Wassers, der Luft und
ein Mindestmaß derab
einem Bootkörper, üb
fluggeschwindigkeit an
newissermaßen in den
die überseits in Schw
befindet sich der eigent
Zeit im Wasser. Der

Die Folgen des mexikanischen Attentats.

Einberufung der Volksvertretung.
Die Untersuchung des Attentats auf den General Obregon hat zunächst ergeben, daß der richtige Name des Mörder José de Leon ist. Des weiteren ist eine Reihe von Persönlichkeiten verhaftet worden, die im Verdacht stehen, an der Verschwörung gegen Obregon teilgenommen zu haben; darunter befindet sich der Eigentümer des Restaurants, in dem der General getötet wurde, und zwölf seiner Angestellten. Die mexikanische Regierung selbst hat überaus scharfe Maßnahmen getroffen, um jede Unruhe zu unterdrücken. Die Armee ist mobilisiert und Polizei und Militär durchziehen nach wie vor die Hauptstadt.

Die Lage ist aber ruhig und die Gerüchte über Aufstände und Meutereien haben sich als unrichtig herausgestellt. Natürlich wird die Person des Präsidenten Calles stark bewacht. Zahlreiche Gegner Obregons und sonstige Widersacher der jetzigen Regierung haben Mexiko fluchtartig verlassen und sind über die nördliche Grenze gegangen. Der Präsident Calles hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er behauptet, der Beweggrund des Attentats sei religiöser Fanatismus gewesen und eine „kerale Aktion“ stehe in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tat. Andererseits hat der Bischof von Tabasco, der Sekretär des mexikanischen Episkopats, von Drooklin aus, wo er augenblicklich weilt, es entschieden bestritten, daß der Kulturkampf in Mexiko eine Rolle bei der Ermordung Obregons gespielt hat; die Ermordung habe lediglich politische Gründe.

Außerordentliche Tagung des Parlaments.

Den letzten Nachrichten aus Mexiko zufolge wird die Volksvertretung baldigst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um an Stelle des ermordeten Obregon einen provisorischen Präsidenten zu wählen. Andererseits gehen die Absichten der Anhänger des ermordeten Generals nach wie vor dahin, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, dergestalt, daß Calles für einige Jahre noch im Amt verbleiben soll.

Die nordamerikanischen Blätter sind der Ansicht, daß selbst dann, wenn in Mexiko ein anderer, provisorischer Präsident gewählt würde, Calles sehr bald wieder in sein Amt zurückkehren würde. An der feierlichen Überführung der Leiche des Generals Obregon nahmen neben dem Präsidenten Calles die höchsten Beamten der Regierung sowie das diplomatische Korps teil.

Die polnische Grenzonenverordnung.

Nicht gegen Deutsche gerichtet.
Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen für den 10. September in Warschau vorgesehen ist. Über die Grenzonenverordnung der polnischen Regierung, die seinerzeit zur Unterbrechung der Verhandlungen geführt hatte, ist in den Vorbereitungen, die dieser Tage in Warschau geführt wurden, eine Einigung erzielt worden. Der polnische Bevollmächtigte von Twardowski gab dem deutschen Verhandlungsführer Dr. Hermes bei diesen Vorbereitungen die Versicherung ab, daß die polnische Grenzonenverordnung eine allgemeine Maßnahme darstelle, die nicht gegen die Angehörigen irgendeines Staates, also auch nicht gegen die deutschen Staatsangehörigen, gerichtet sei.

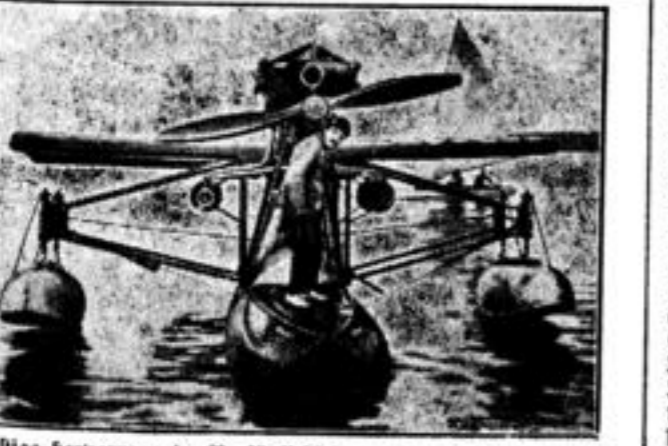
Die von polnischer Seite gegebenen Zusicherungen sind von erheblicher Bedeutung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die amtliche Erklärung die polnische Regierung jede Möglichkeit ausschließt, etwa einseitig die Bestimmungen der Grenzonenverordnung gegen deutsche Reichsangehörige anzuwenden.

Chamberlains Antwort zur Kellogg-Note.

Unterzeichnung des Pakts in Paris.
Die zustimmende Erklärung der englischen Regierung zu dem Kriegsverzichtsvorschlag Kelloggs ist jetzt erfolgt, aber mit den Einschränkungen, über die schon wiederholt berichtet worden ist. Zunächst wünscht England, daß an

Der Ozeanoplan.

In der Abbildung wird der „Ozeanoplan“ in seinem heutigen Modell dargestellt, eine Erfindung, die schon im Luftschiffhafen zu Potsdam vorgeführt wurde. Falls sie sich bewähren sollte, dürfte sie auf schiffbaulichem Gebiet große Umwälzungen bringen. An der Beschichtigung nahmen Vertreter der Reichsministerien der Wehrmacht, der Wirtschaft und des Verkehrs, der amerikanische Vizekonsul in Berlin, Schurman, sowie



sonstige hervorragende Persönlichkeiten teil. Der Ozeanoplan ist von dem französischen Techniker de Gasperi erfunden, er ist ein Zwischenstück zwischen Wasserflugzeug und Motorboot und soll angeblich den Atlantik überqueren können. Es liegt ihm das Prinzip zugrunde, die Widerstände, die ein Schiffkörper zu überwinden hat, nämlich den Widerstand des Wassers, der Luft und der Trägheit des eigenen Körpers, auf ein Mindestmaß herabzumindern. Das Fahrzeug besteht aus einem Bootkörper, über dem zwei Flügel, etwa wie kleine Flugzeugtragflächen angebracht sind. Der Bootkörper hängt gewissermaßen in den Gelenken zweier seitlicher Hebelköpfe, die ihrerseits in Schwimmkörper enden. In der unteren Lage befindet sich der eigentliche Bootkörper nur zum geringsten Teil im Wasser. Der Tiefgang ist dann nicht größer als

Die Umwälzung in Ägypten

Fuads Staatsstreich.

Zugunsten der Engländer.
Die Wegräumung der ägyptischen parlamentarischen Verfassung auf die Dauer von drei Jahren, vielleicht auch für länger, durch König Fuad im Verein mit seinem Ministerpräsidenten ist zweifellos als ein Akt anzusehen, der fast als Revolution von oben bezeichnet werden kann.



König Fuad von Ägypten.

Er bedeutet mehr oder minder die Rückkehr zur absoluten Monarchie mit Hilfe der Liberalen und der Unionisten, die als Partei des Königs und des englischen Oberkommissars zu betrachten sind.

Ähnliche Mitglieder des Völkerverbundes die Einladung ergoßen soll, dem Kriegsverzichtspakt beizutreten. Chamberlain wiederholt aber ausdrücklich, daß er den Beitritt Englands eben nur unter der Voraussetzung erfolgen lasse, die Handlungsfreiheit seines Landes bei der Vertretung lebenswichtiger Interessen nicht beeinträchtigt zu werden. Der vorgeschlagene Vertrag behindere in keiner Weise das Recht der Selbstverteidigung und jeder Staat sei allein berechtigt, zu entscheiden, wann die Umstände eine Zulassung zum Kriege mit dem Zweck der Selbstverteidigung nötig machen.

Bisher haben mehr als ein Dutzend Nationen ihre Zustimmung zum Kellogg-Pakt ausgesprochen und man erwartet in den nächsten Tagen in Washington noch weitere Erklärungen dieser Art. Daher glaubt der Staatssekretär Kellogg, noch vor Mitte August nach Paris abreisen zu können, um dort mit den Vertretern der beteiligten Nationen den Pakt auszuarbeiten und zu unterzeichnen. Außer den bisher ausgesprochenen Ländern soll übrigens der Beitritt auch anderen Staaten offen stehen und man glaubt, daß sich auch Rußland dazu bereit finden wird.

China verlangt Gleichheit.

Nach türkischem Muster.
Wie die Berliner chinesische Gesandtschaft mitteilt, wird die neue nationalistische Regierung in China alle ungleichen Verträge mit anderen Ländern für nichtig erklären und den Abschluß neuer Verträge verlangen, die auf der Grundlage der Gleichheit und gegenseitiger Achtung der territorialen Souveränität aufgebaut sind.

Bei dem Staatsstreich wurden außer den parlamentarischen noch andere Verfassungsartikel aufgehoben, so jene über die Freiheit der Presse und über die Notwendigkeit einer Neuwahl nach Auflösung der Kammer. Als Grund wird angegeben, daß die Wafd-Partei, die im bisherigen Parlament die weitaus größte Mehrheit hat und bereits seit langem im Konflikt mit dem jetzigen ägyptischen Kabinett steht, im Lande „allgemeine Verwirrung angerichtet“ habe. Sofort ist auch jede Wahlversammlung dieser Partei verboten und von der Regierung sind starke militärische Kräfte eingesetzt worden, um jede Umgehung dieses Verbots unmöglich zu machen. Diese Auflösung des Parlaments, und zwar beider Kammern, soll noch vervollständigt werden durch eine Revision des Wahlgesetzes, offenbar, um zu verhindern, daß die Wafd-Partei wieder die Mehrheit erhält, wenn das Land zu Neuwahlen aufgerufen wird.

Es ist nicht anzunehmen, daß der König bzw. sein Ministerpräsident ohne Rücksprache mit dem englischen Oberkommissar gehandelt hat, sich vielmehr vorher in London die Zustimmung zu seinem Vorgehen eingeholt. Andererseits scheint die Wafd-Partei entschlossen zu sein, diesem Verfassungsbruch durch den König mit Gewalt zu begegnen. Bisher sind allerdings nur ägyptische Truppenabteilungen eingesetzt, während die englischen Kontingente noch zurückgehalten wurden. Bekanntlich sind in der Wafd-Partei alle jene Kreise zusammengeschlossen, die aus nationalen Gründen englischfeindlich eingestellt sind.

Vorschläge des Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident Mohammed Mahmud Pascha hat an König Fuad einen Brief gerichtet, auf den hin der Staatsstreich erfolgt ist. In diesem Brief kündigt der Minister seine Absichten für die nächsten drei Jahre an: das Wahlrecht soll verändert und ferner sollen die Abzweckungsverhandlungen mit England zum Abschluß gebracht werden. Bisher waren die Verträge über solche Bündnisse regelmäßig vom Parlament abgelehnt worden, nachdem sie bereits vom Kabinett gebilligt gewesen waren. In dem Brief erklärt der Ministerpräsident, daß die Zeit von drei Jahren genüge, um es Ägypten zu ermöglichen, die Sache seiner Unabhängigkeit in einer Weise zu verfolgen, die allen Wünschen gerecht werde.

Die Einigung Chinas sei jetzt Tatsache; Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen, betrachte die neue Regierung als ihre selbstverständliche Pflicht und infolgedessen erkläre sie jetzt alle ungleichen Verträge, die China einseitig belasten oder den Ausländern bevorzugen, für null und nichtig, gleichgültig, ob sie abgelaufen sind oder nicht. Zwischenverträgen werden sofort erlassen werden, um die Verhältnisse bis zum Abschluß neuer Verträge zu regeln.

Damit ist China denselben Weg gegangen, den die wiedererstarkte Türkei schon 1921 eingeschlagen hat. Wahrscheinlich werden sich auch China gegenüber einige der beteiligten Mächte, namentlich England und Japan, nur mit einem Protest begnügen, der aber ebensowenig Folgen haben wird, wie das der Türkei gegenüber geschehen ist. Im übrigen kommt durch diese Erklärung der neuen chinesischen Regierung mit besonderer Deutlichkeit zum Ausdruck, daß auch dieses Land sich von der europäischen bzw. japanischen und amerikanischen Vormundschaft loszureißen beginnt.

Tschechoslowakische Antwort auf die Kellogg-Note überreicht.
Prag. Der Minister des Äußern, Beneš, überreichte dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Prag, Einlein, eine Note, in welcher die tschechoslowakische Regierung ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtspaktes Kelloggs ausspricht.

Röhl und Günefeld nach Dresden.
Budapest. Die „Bremen“-Alleger Röhl und Günefeld sind freitags vom Budapestler Flugplatz Matyasfeld nach Dresden abgeflogen.

Deutsche Turnerei.

Die Eröffnung des großen Turnfestes am Rhein.

Das Wort „Turnen“ ist nicht viel älter als hundert Jahre: Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, dessen 150. Geburtstag wir in kurzem feiern werden, und der in Köln in ganz besonderer Weise geehrt werden soll, gebrauchte das Wort zuerst, in der Meinung, daß es ein urdeutsches Wort sei und daß es von einem altdeutschen „turnan“ (drehen) herkomme: „Es ist jedoch im Altdeutschen nicht nachzuweisen (dieses „turn“ aus „turnel“ und „turnieren“) und wahrscheinlich aus dem Neuhochdeutschen aus dem französischen Wort „tourner“ entlehnt. Doch, wie dem auch sein mag — was „Turnen“ ist und was es für uns bedeutet, wissen wir alle. Vor Jahr sprach man von „Gymnastik“, wie bei den alten Griechen die Kunst der Leibesübungen hieß. In Griechenland war die „Gymnastik“ (von „gymnos“ = nackt) eine staatliche Einrichtung, ein notwendiger Teil der Erziehung, dem die berühmten Gesetgeber Solon und Sokrates in ihren Gesetzen über Jugend- und Erziehung eine hervorragende Stellung anwiesen. Jede nur einigermaßen bedeutende Stadt hatte ihre Leibesübungsstätten und Gymnasien. In Sparta trieben auch die Mädchen schon gymnastische Übungen — unser Mädchenturnen ist also durchaus keine neuzeitliche Erfindung.

Wie sich das Turnen bei uns entwickelte, das soll nur in kurzen Umrissen angedeutet werden. Die alten Deutschen schon führten mancherlei Leibesübungen und im Mittelalter wurde die Ritterjugend vorwiegend turnerisch erzogen. Daraus aber trat eine Periode der Vernachlässigung ein, bis die Humanisten die Leibesübungen wieder angelegentlich empfahlen. Und dann folgten die großen Volkserzieher, die für die Leibesübungen bei dem Werke der Jugend- und Erziehung eintraten: Comenius, Rousseau und andere. Babeuf fügte in den Unterrichtsplan seines 1774

in Dessau eröffneten „Philanthropin“ auch den Unterricht in Leibesübungen ein, und an Salzmanns 1784 in Schnepfenthal bei Gotha geschaffener Erziehungsanstalt, an der Guts Muths als Turnlehrer wirkte, geschah ein gleiches. Nicht ohne Bedeutung blieb auch Pestalozzis Schrift: „Über Körperbildung“. Einen Höhepunkt in der Geschichte des deutschen Turnens bildete, wie jedermann weiß, das Erscheinen Friedrich Ludwig Jahns, der 1811 in der Berliner Hasenheide den ersten öffentlichen Turnplatz einrichtete. Nach diesem Muster wurden in anderen Orten bald gleiche Anstalten errichtet, aber die Richtung, die nach den Befreiungskriegen einsetzte, sah in der Turnkunst, die man anfangs gefördert hatte, etwas Bedenkliches: Jahn und seine Jünger wurden als Demagogen verhaftet und sämtliche Turnanstalten Preußens wurden geschlossen. Allmählich erst wurde die große „Turnsperr“ aufgehoben und die Turnvereine nahmen wieder allgemeinen Aufschwung, als Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 das Turnen „als notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil der gesamten männlichen Erziehung“ bezeichnete und den Turnlehrer Wagnmann, den Heinrich Heine mit Unrecht verspottet hat, von München nach Berlin berief. Das Turnen wurde nun an den Schulen eingeführt und es traten immer häufiger auch Erwachsene zu gemeinsamen Turnen zusammen und bildeten Turnvereine. Die Zeit in den fünfziger Jahren setzte viele dieser Vereine wieder hinweg, aber das erste Deutsche Turnfest, das 1860 in Koburg stattfand, brachte einen Aufschwung, und seitdem ist das Turnvereinswesen zu höchster Blüte gelangt. Turnfeste fanden nach dem Koburger Fest statt: in Berlin (1861), in Leipzig (1863), in Bonn (1872), in Frankfurt a. M. (1880), in Dresden (1885), in München (1889), in Breslau (1894), in Hamburg (1898), in Nürnberg (1903) usw. Das Turnfest in Köln ist das vierzehnte in der langen Reihe und es ist zu erwarten, daß es den früheren Turnfesten an Bedeutung gleichkommen und sie, was die Zahl der Teilnehmer betrifft — mit Ausnahme vielleicht des großartigen zweiten Turnfestes in München —, bei weitem übertreffen wird.

Zwischen Mitternacht und Morgen.

Augenblicksbilder aus dem kriminellen Berlin.

Von Herbert Steinmann.

(Nachdruck verboten.)

Im Tiergarten, der Lunge Berlins, ist nach Mitternacht ein Jammer wandeln nicht rasch. Der in diesen Dingen noch etwas harmlose Herr Alfred Knubbe kann es sich trotzdem nicht verkneifen, seinen von einer ausgedehnten Geburtstagsfeier etwas schwerer Kopf im Tiergarten noch auszulüften. Vergnügt wandelt er die einsamen Wege entlang, als ihm plötzlich an einer Ecke ein schädig gekleidetes Individuum mit der Bitte um Feuer entgegentritt. Herr Knubbe ist ein höflicher Mann, er öffnet Mantel und Rock, um die Streichholzschachtel zu suchen, doch im selben Augenblick hebt der andere die Hand. Etwas Staubiges fliegt Herrn Knubbe in die Augen. Brüllend vor Schmerz greift er nach seinen Sehorganen. Der Pfeffer verursacht ihm Höllenqualen. Er fühlt noch, wie die suchende Hand des Banditen Uhr und Brieftasche ergreift, dann ist es still um ihn. „Hilfe! Hilfe!“ tönt der Ruf des Ueberfallenen durch den nächtlichen Tiergarten. Blötzlich erklingt von irgendwo der schrille, langgezogene Pfiff einer Polizeipeife. Einige Blauuniformierte kommen durch die Büsche, bemühen sich um den Ueberfallenen. Von irgendwoher fällt plötzlich ein scharfer Schuß. Zehn Minuten später sieht Herr Knubbe mit tränenden Augen auf der Tiergartenschwache den Banditen zwischen zwei Beamten wieder. „Ein Glück, daß wir gerade bei einer Razzia waren“, sagt der Nachschabende.

Billa im Westen. Eben ist die blaue Polizeipatrouille um die nächste Ecke verschwunden. Da huscht es geräuschlos über das Gitter durch den Vorgarten, um das Haus herum. Vorn auf der Straße torfelt mit einem Male ein elegant gekleideter Herr umher, immer im Bereich der Billa bleibend. Die anderen sind schon am Küchenfenster, helfen sich gegenseitig hoch, kleben das Beschloß an die Scheibe. Klirr, klirr. Hinein ins Haus durch Zimmer, Treppen und Flure. Der schmale Lichtstreif einer Taschenlampe taucht auf, verschwindet. Scharfe Ohren horchen an der Schlafzimmertür. Niemand zu Hause. Die Herrschaften tanzen noch irgendwo auf einem Ball. Das Dienstmädchen schnarcht oben in der Bodenkammer. Flinke Hände durchwühlen Schränke und Schubladen. Eine Schreibstischschublade springt, dem Druck des Stimmweissens folgend, mit einem kleinen Knall auf. Bündel werden zusammengeschürt. Scheine klirren. Wieder hinaus zum Fenster. Lauschen an der Haustür. Der Bettunten vorn pfeift: „Das haben die Mädchen so gerne!“ Die Luft ist rein. Ein Auto kommt des Weges. Hält mit scharfem Ruck. Ja, der ist pünktlich. Hinein mit den Bündeln, die Kerle hinterher. Der Chauffeur gibt Vollgas. Huch, ist das Auto verschwunden. Am nächsten Morgen steht es in der Zeitung: „Mülleneinbruch im Westen! Die Täter unerkannt entkommen!“

Hochbetrieb im Nachtklub. Nachtbummler, Chauffeur, Mädchen der Straße, Kriminelle aller Gattungen, breite Kellner in weißen Joden in dunkler Mischung. An Holztischen sitzen sie, gießen das Bier aus der Flasche gleich in die Kehle, qualmen Zigaretten zur Verbesserung der Atmosphäre, grübeln still vor sich hin, schwagen, knüpfen Beziehungen an. Der Zitherspieler produziert „Valencia“. Einige brüllen den Restrain mit. Der Boh behält mit drohenden Blicken Ruhe. Ein Rädel wird an die frische Luft gesetzt. Zwei wollen sich an den Krügen. Die breiten Kellner bringen sie auseinander. Blötzlich kommt einer die Kellertreppe herunter, tot vor Aufregung. Der Spanner. Er legt beide Hände zu einem Trichter an den Mund und brüllt mit Stentorstimme: „Stiefe, die Bullen kommen!“ Da sind sie schon. Mitten unter dem aufgeregten Volk. Stämmige Herren mit runden Hüften und breiten Stiefeln. Schlagen die Rockklappe zurück, zeigen eine Bronzemarke. Einer sagt gelassen: „Kur immer mit der Ruhe. Hier ist die Kriminalpolizei. Bitte ausweisen!“ Ein postennarbiger Barfuss versucht, unter den Tisch zu kriechen. Einige Rädel werden blak. Soweit es der Rader zuläßt. Sie

machen es diesmal gnädig, sichten sich nur den einen oder anderen heraus, führen zwei Männer und drei Mädchen mit sich zum Präsidium. Hinter ihnen blüht der Betrieb wieder munter weiter.

Die Flucht mit der Kasse.

Defraudanten und ihre Tricks.

Von Herbert Steinmann.

(Nachdruck verboten.)

In Berlin wurde kürzlich ein Kassenbote abgeurteilt, der seinerzeit mit 28 000 Mark, die man ihm anvertraut hatte, durchgebrannt war. Der schon vorbestrafte Jüngling, dem man wegen seiner späteren guten Führung diesen Vertrauensposten gegeben hatte, brachte das Kunststück fertig, 28 000 Mark auf einer tötlichen Reise nach dem schönen Süden innerhalb einer kurzen Frist zu verjubeln. Selbstverständlich fehlte dabei auch nicht die holde Weiblichkeit, sogar eine Privatgondel für 800 Mark kaufte sich der Lebemann auf anderer Leute Kosten in Venedig. Das Fahrzeug machte er bei der Abreise seinem Hotelportier zum Geschenk. Dann fuhr er vierter Klasse wieder nach Berlin, nahm für das letzte Geld eine Autodroschke und raste zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Er kam mit zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von vier Wochen Untersuchungshaft ziemlich günstig davon.

Dieser Fall ist typisch für das Vorgehen zahlreicher Defraudanten, einer Gruppe von Kriminellen, die gerade in unserer Zeit wieder sehr zahlreich vertreten ist. Die Gründe dafür liegen nicht zum wenigsten in der Tatsache, daß man heute Leute, denen man geschäftlich große Summen und eine gewisse Selbstständigkeit anvertraut, nicht entsprechend bezahlt. Der Kontrast zwischen dem eigenen knappen Gehalt und dem geschäftlichen Disponieren über gewisse Summen ist heute so stark, daß auch sonstige ehrliche und verantwortungsbewußte Personen der Versuchung unterliegen, hat der Betreffende dabei noch die Führung der Bücher, so wird eine Flucht mit der gesamten Kasse für ihn zunächst nichts verlockendes haben. Er wird immer noch versuchen, der Außenwelt gegenüber ehrlich zu bleiben. Er „leibt“ sich nur hier und da aus Rot oder Leichsinn mehr oder minder große Beträge aus der Kasse und hat häufig dabei die feste Absicht, diese Beträge wieder zu ersetzen. Vom Gehalt geht das leider nicht, andere Mittel werden versucht, um den Bestand wieder auszufüllen. Im Glücksspiel, in Wetten am Toto, in der Beteiligung an Lotterien sucht man das Defizit wieder herauszuholen. Es bleibt ein Versuch, immer größer und größer wird das Loch in der Kasse, immer schwieriger und komplizierter werden die Fälschungen. Dann plötzlich naht eine Revision. Jetzt hat die Kritik ihren Höhepunkt erreicht. Kommt die Revision plötzlich und überraschend, so bleibt dem Uebelthäter nichts anderes übrig als reuig zu gestehen. Meistenteils aber weiß man von dem Nahen einer solchen Kontrolle. Jetzt gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Gestehen oder fliehen. Häufig wird der letztere Ausweg ergriffen. Schnell noch einen kräftigen Griff in die Kasse, und die mehr oder minder vorbereitete Fluchtgelegenheit wird in Szene gesetzt. Heute, im Zeichen des Rundsumms, ist solch eine Defraudantenflucht meistens von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ein dritter Ausweg bleibt noch: der Selbstmord, er wird häufig begangen.

Es gibt aber auch Defraudanten, die bedeutend planmäßiger vorgehen als diese meist nur durch Leichsinn und Rot zu Unterschlagungen veranlasseten Kollegen. Der Beginn ihrer Unterschlagungen liegt oft jahrelang zurück. Sie arbeiten planmäßig auf ihr Ziel hin. Die falschen Buchungen werden mit der größten Raffinesse vorgenommen, der Fluchtplan bis auf kleinste Einzelheiten ausgearbeitet. Ein Teil des Geldes wird schon vorher in das Ausland verschoben, alle nötigen Veränderungen in dem

persönlichen Aussehen und der Kleidung schon vorher überlegt und vorbereitet. Dabei bestreift sich solch ein Defraudant des bescheidensten und fleißigsten Wesens. Er ist überall beliebt, bei Geschäftsfreunden und Vorgesetzten. Eines Tages macht er die planmäßige Ferienreise, um nicht wiederzukehren. Bis man hinter seine Betrügereien kommt, vergeht geraume Zeit. Er aber sitzt im Ausland und lacht sich ins Häufchen. Und wenn er sich dann gerade ein Land ausgesucht hat, das nicht ausliefert, kann er herrlich und in Freuden leben.

Häufig allerdings machen auch solche Herren noch ihre Fehler und werden noch kurz vor der geschickt inszenierten Flucht ins Ausland verhaftet. Einen ganz anderen Typ stellen die häufig recht jugendlichen Lehrlinge und Kassaboten, die mit der Kasse flüchten. Hier handelt es sich meistens um eine durchaus spontane Handlung. Sie blendet von der riesigen Summe, die man ihnen anvertraut hat, ergreifen sie vielfach, fast plötzlich und unvorbereitet, die Flucht, und auch diese Reife endet meist ziemlich schnell unter der rauhen Hand eines verhaftenden Polizisten.

Wer sich vor Defraudation schützen will, der Sorge dafür, daß Angestellte, die große Summen zu verwalten haben und selbständig disponieren, auch ausreichend bezahlt werden. Lehrlinge und sonstigen jugendlichen Personen soll man niemals größere Beträge anvertrauen. Gelegentliche unerwartete Kontrollen sollen auch den Betreffenden, dem wir unser größtes Vertrauen schenken.

Flatterfahrer und Fassadenkletterer.

Originelle Einbruchspezialisten.

Von Herbert Steinmann.

(Nachdruck verboten.)

Unter einem Einbrecher stellt man sich im großen und ganzen gewöhnlich einen Mann vor, der, mit Brecheisen und Dietrich bewaffnet, durch Türen, allenfalls noch durch Partierfenster, eindringt und vorzugsweise Geldschätze aufbricht. Man vergißt dabei, daß es unter den sich mit Einbruch beschäftigenden Spezialisten ganz verschiedene Kategorien gibt, die auf verschiedene Weise ihrer harmloseren Mittelwelt gefährlich werden und ihre eigenen originellen Methoden haben.

Da ist beispielsweise ein besonderer Schrecken der Wälsche wachsenden Hausfrau der Flatterfahrer oder, in verständlicherem Deutsch ausgedrückt, der Bodendieb. Seinen Jargonnamen „Flatterfahrer“ hat er daher, weil er mit sozugen Flatternden Kleidungsstücken und Wäsche abziehen pflegt. Um zu seinem Ziele zu gelangen, gibt es zwei Wege. Entweder schleicht er sich in das Haus ein und verdirgt sich auf dem Boden oder in einer schnell mit dem Dietrich geöffneten Bodenkammer, bis alles ruhig ist und er ungehindert „arbeiten“ kann, oder er kommt natürlicherweise über die Dächer durch ein Bodenfenster, packt alles, was ihm gefällt, in einem Sack auf jedem Boden zu findenden Korb zusammen und verschwindet damit frech in aller Morgenfrühe durch das mit dem Dietrich geöffnete Hausloch. Die Flatterfahrerei war besonders in der Stationszeit ein sehr lohnendes Geschäft. Aber auch heute findet dieser Spezialist immer noch sein gutes „Einkommen“.

Erfolgreicht wird dem Flatterfahrer seine Arbeit dadurch, daß man allgemein in der Sicherung der Bodenkammern sehr nachlässig ist. Die Türen sind dünn und sehr wenig widerstandsfähig. Das Vorhängeloch läßt sich meistens mit einem einfachen Griff abbrechen. Dazu stehen noch häufig die Türen offen und auch die Bodenfenster sind meistens geöffnet oder bieten kein wesentliches Hindernis. Davon aber ganz abgesehen, ist häufig eine regelmäßige Kontrolle der Bodenkammern zu vernachlässigen. An jedem Abend müßte der Boden einmal gründlich begangen werden. Das ist nicht nur wegen der Flatterfahrerei nötig, sondern auch schon darum, weil sich häufig — besonders in dieser Jahreszeit — obdachlose Vaganten auf unbeaufsichtigten Böden auszuhalten pflegen. Ferner sollte man Sachen von Wert, wie Pelze, große Wäschebündel und dergleichen, nicht in der Bodenkammer aufbewahren. Auch Gemälde und dergleichen gehören nicht dorthin. Man lockt dadurch die Flatterfahrer nur an. Durch

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERBODENRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



(51. Fortsetzung)

Der Alte erschrickt. Eine entsetzliche Angst steigt in ihm empor. Er denkt, daß die furchtbaren Ereignisse der letzten Zeit Karners Sinne vermisert haben.

Und Karner sieht ihm die Gedanken von der Stirn ab. „Gut, alter Cramer. Ich bin so klar wie du! Aber... ich kann es nicht mehr aushalten. Und ich kann es doch keinem sagen... nur dir. Dein Leben war bitteres Leiden, wie das meine. Ich bin nicht... Karner. Ich bin... ein anderer, ich nenn' mich nur Karner. Verstehst du mich, Alter?“

Der Alte nickt. Er hat Karners Hand gefaßt und wartet, daß er ihm das Geheimnis seines Lebens enthülle.

Karner beginnt wieder:

„Ich bin... Martin Walthaus, Alter!“ Jetzt ist es heraus, und leichter ist ihm die Seele. „Ich bin nicht gestorben. Ich mußte in der Masse des Todes von meinem Weibe gehen, wider meinen Willen, Alter, weil ich und mein großes Werk zugrunde zu gehen drohten. Ich... mußte es. Gemma war mein Weib! Ich hatte sie lieb... und mußte doch von ihr gehen. Der Tod diente zum Trugspiel. Alter, kannst du verstehen, was ich gelitten habe? Ich kann nicht mehr! Ich kann nicht mehr!“

Cramer nickt still und beugt am Ruck. Er wagt nicht, in das gequälte Gesicht Karners zu schauen. Ihn graut, wenn er daran denkt, was der Mann gelitten haben muß.

„Sie ist tot, mein Weib! Der Karner ist mit schuld, daß sie sich den Tod gab. Und jetzt, Alter, jetzt will ich das Glück noch einmal zu mir neigen. Noch einmal ist in mir unendliche Liebe aufgekeimt. Zu Annel! Sie ist mir mehr als alle Wunder dieser Welt. Und... ich muß verzichten. Sie ist ja... meine Schwester! Warum strafi mich Gott so hart?“

Cramer hört das qualvolle Bekenntnis, schreibt zusammen. Dann atmet er auf. Ein rührendes Lächeln, ein tiefes Freuen geht über die alten, verwilteten Züge.

Dann fährt er in die Lasten, hängt an zu spielen, ganz noch in den oberen Tönen. Wie Gesang der Engel klingt es. Karner steht in das Antlitz des Alten, das von tiefster Nahrung bewegt ist.

„Gottlob“, sagt Cramer tiefaufatmend, „daß wir Alten auch noch zu was nütze sind!“

Karner versteht ihn nicht. Cramer fährt fort, langsam, jedes Wort betonend.

„Anne... ist... nicht... Ihre Schwester!“

Karner zieht Cramers beide Hände von den Lasten weg und fragt ättern: „Was lagst du, Alter?“

„Al! lächelt der Alte unter Tränen. „Ich hab' mich wohl dumm ausgedrückt. Es spielt da eine alte Geschichte mit, die dem Grafen Maximilian Walthaus einst viel Weh bereitet hat. Sein Sohn Martin... ist nicht der Sohn.“

„Boher weißt du das, Alter?“ fragt Karner ungestüm. Seine Stimme ist voll Hoffnung und voll Angst, daß das Licht, das sich ihm zeigt, verlöschen könnte.

Der alte Cramer erzählt alles, was er gehört hat, die ganze Erzählung Wladimir Michailoffs.

Karner hört die überzeugenden Worte des Alten, und durch seine Seele geht wie ein Sturm, der alles wild aufpeitscht. Sonne sieht er durch den Wolkenhülle bringen und denkt: „Soll mir noch Glück lachen auf meinem Weg?“

So urgemaltig ist das Glücksgefühl, das sein Inneres erfüllt, daß er fürchtet, es könne in ein Nichts zerrinnen.

Als Cramer zu Ende ist, steht er ungestüm auf und bittet mit zitternder Stimme: „Erzähl's noch mal, Alter!“

Und er hört die Geschichte ein zweites und ein drittes Mal. Dann glaubt Karner. Der letzte Rest von Sorge und Ungewißheit hat ihn verlassen.

Einen Jubelstöhren, unter dem der alte Cramer erzittert, stößt er aus, geht zum Fenster und reißt es auf.

Dort bleibt er minutenlang stehen und atmet die kühle Nachtluft tief ein.

In ihm ist Friede. Wie dem Wanderer, der sich an der Quelle gelabt hat, ist ihm.

Er denkt an Anne, das schlange Mädchen, das reine Weib, das ihm Gefährtin auf seinem Lebenswege sein wird.

Nicht an die tote denkt er, nicht an den Vater, die Brüder, nicht an seine Mutter, die noch lebt.

Er sinkt in den Sessel. Eine glückliche Erschöpfung ist über ihn gekommen.

Dann redt er sich wieder.

Er weiß, daß er der alte Kämpfer werden, daß ihm das Schwerste leicht sein wird.

Ganz Karnerstadt ist empört, als die Nachricht vom Ergebnis der Volksabstimmung eingelaufen ist.

Fünf Minuten lang demonstriert die Arbeiterschaft, fünf Minuten läßt sie keinen Strom aus den Werken fließen. Hallenbach läßt sie gewähren.

Deutschland erschrickt, als mit einem Schläge Karners Strom ausbleibt. Die Menschen sehen sich an, als wollten sie einander fragen: „Haben wir unrecht gehandelt?“

So manchem, der gegen Karner gestimmt hat, wird es ängstlich zumute in diesen Augenblicken.

Ein Gefühl der Unsicherheit und Angst geht durch das deutsche Volk.

Der einstige Staatssekretär Bellok las das Ergebnis der Volksabstimmung in Deutschland.

Triumphierend wollte er ein paar Worte zu seinen Freunden sprechen. Aber... er kam nicht dazu.

Ein Allgewaltiger streckte ihn in diesem Augenblick zu Boden.

Vom Schläge getroffen sank Lord Bellok, der glühende Patriot, zusammen.

Die wahnsinnige Erregung und die Aufregung der letzten Zeit hatten sein Herz so geschwächt, daß es nicht fähig war, die Freude über den Sieg zu ertragen.

„Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle wissen, hat die russische Regierung Herrn Karner bedingungslos befreundet und hat sofort zwei Flugzeuge abgefordert, die über Polen fliegen. Sie sind in Warschau gesichtet worden und dürften in drei Stunden in Karnerstadt sein. Die alliierten Regierungen, die ich die Ehre habe zu vertreten, erwarten unter allen Umständen, daß die deutsche Regierung verhindert, daß Herr Karner außer Landes geht.“

Der Sprecher war der englische Gesandte Lord Burns, der seit einigen Tagen die Botschaft übernommen hatte.

Die Minister Halleburg, Billgrewe, Wischer und der Kanzler Dr. Arndt standen mit zusammengedrückten Lippen da.

Sie waren unerschrocken.

Halleburg warf Billgrewe einen Blick zu. Der Wirtschaftsausschuss loberte vor Empörung, und sein Blick antwortete: „Scharf zurückweisen!“

Kanzlerminister Halleburg tat es.

„Das ist unmöglich, Herr Botschafter!“ sagte er kalt und bestimmt. „Die deutsche Regierung ist den alliierten Staaten mehr entgegengekommen, als es die Würde des deutschen Staates verträgt. Ich lehne es ab, auf Herrn Karner irgendwelchen Zwang auszuüben. Ich weiß, daß die Regierung hinter mir steht.“

Der Engländer vernelgte sich leicht und sagte dann langsam: „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß die alliierten Regierungen aus Ihrer Weigerung die Konsequenzen ziehen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Rund um

Unterhaltendes
Das Durcheinander länger als früher. Die Leben gegenwärtig, weilschmähtiger als in der der meibitischen Wif anstehenden Krankheits tige Belege unseres Statistit der englischen ergeben, daß die durch in den letzten hundert hat. In Spanien kommt raum 1900 bis 1925 zu einer Verlängerung schnittlich 25 Jahre. Aber es kommt schließ an, sondern auf das g leben zwar jetzt in Frie zeiten? Man wird, wie unwillkürlich an die I fanisches Blatt kürzlich die Periode, in der ma zusammenzubringen, da das der nächste kosten

Der Pariser Adoo Besuch eines Entbedun Proheschlag zu vertret nicht gerade den Einde sei, und der Adoolat niedrig wie möglich. „I sende, „ich weiß, daß mal so viel Wert ist.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERBODENRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(51. Fortsetzung)

Die Minister sahen in „Herr Botschafter.“ Sie, Ihre Regierungen auch Deutschland über e liegt nie im Westen.

Die Sie vertreten, nicht dieses Altium befinn

Diese Anspielung auf Engländer zuckte leicht

„Die deutsche Regieru Karnerstadt entsenden Wünsche des deutschen wir nicht tun!“

„Und wenn Herr R

„Dann, Herr Botschafter Volk die letzte Konsequen zität verzichten müssen.

land nicht bringen könn

„Ich bitte Sie, zu g gerechter Erkenntnis ein

Halleburg blickte sich auf laut der Frage, die der willkürlich sah er auf Frage stammte.

„Gleichviel, Herr B

weitere mich, es zu tun denten meine Demission meine Kollegen folgen r

Eine kurze, knappe B dem englischen Diploma

Der Engländer stand verbeugte er sich gleicha Präsidenten um eine E

Lord Burns wurde

Abends um neun Uhr fo

Der Präsident bat fo

suchte zu vermitteln, so

lehnten ab, bis auf Zik

vorher über ein Defrauer. Er ist überlegen. Eines am nicht wieder kommt, und und lacht abe ein Land herrlich und

ten noch ihre in ingenierten anderen Typ und Kassen. undelt es sich andlung. Es ihnen anver- und unvor- meist ziemlich stenden Poli-

er Sorge dafür, walten haben end bezahlt hen Personen. Gelegen- den betreffen,

letterer.

rud verboten.) in großen und mit Brechseilen is noch durchs Gedächtnis den sich mit verchiedene ihrer harm- eigenen origi-

Schreden der ihrer oder, in die. Seinen weil er mit Wäsche abzu- an, gibt es das Haus ein ner schnell mit alles ruhig ist kommt nächst- nenster, packt jedem Boden el damit frisch rich geöffnet es in der In- der auch heute ates „Einkom-

ne Arbeit da- der Boden- hann und sehr loß läßt sich drehen. Dazu ch die Boden- kein wesent- lichen, ist häufig mern zu ver- einmal gründ- egen der Plati- weil sich häufig se Penner auf egen. Ferner soße Wäschebe-ammer aufbe- rnen nicht dort- ur an. Durch

blage Karners an, als wollten andelt? hat, wird es geht durch das Ergebnis der te zu seinen zu. Augenblick zu der glühende ung der letzten nicht fähig war,

wissen, hat die ungestoße Gast- Flugzeuge ab- in Barshau in Karnerstadt Ehre habe zu af die deutsche rdes Burns, der hatte. cher und ber mmengepreßten

u. Der Wir- sein Blick an-

gte er kalt und lerten Staaten des deutschen Karner irgend- die Regierung

gte dann lang- nchen, daß die ng die Konse- lung folgt.)

das Treiben der Flatterjäger entsteht aber noch eine weitere Gefahr, nämlich die eines Brandes. Häufig legen diese Burschen selber Feuer an, um die Spuren ihrer Lat zu verwischen. Andererseits hantieren sie aber auch mitunter so unvorsichtig mit offenem Licht oder mit brennenden Zigarren oder Zigaretten, daß schon dadurch ein Brand entsteht.

Eine Einbruchspezialität, die seit Ende des Krieges sehr stark zugenommen hat, ist die Fassadenkletterei. Die Ausübenden dieses Handwerks rekrutieren sich vorzugsweise aus den Kreisen ehemaliger Seeleute, die ja die nötige Gewandtheit zur Erledigung „schwindelreicher“ Fassadenklettereien mitbringen. Offensichtliche Fenster, Balkone und dergleichen sind das Ziel. Dabei spielt die Höhe des Stockwerks häufig gar keine Rolle. Wesentlich ist die Sicherung des Rückweges und unauffälliges, ungeschehnes Eindringen. Um das zu erreichen, arbeiten viele Fassadenkletterer mit einem Genossen, der, auf der Straße stehend, Signale gibt, wenn Gefahr im Verzuge ist. Doch hat man auch beispielsweise von kühnen Fassadenkletterern, die ganz solo vorgingen und gerade dadurch zu den größten Erfolgen kamen, gehört.

Da der Fassadenkletterer niemals genau wissen kann, ob sich in dem von ihm erwählten Zimmer nicht doch jemand aufhält, so erleidet er häufig die turbulentesten Szenen bei seinem Eindringen. Meistenteils allerdings werden seine Opfer über das unvermutete Erscheinen des Räubers so verwirrt und kopflos, daß sie sich ohne weiteres in ihr Schicksal ergeben und den Banditen mit reicher Beute ungeschehert abziehen lassen. Es ist aber auch schon oft anders herum gekommen. Sobald der Ueberfallene energisch gegen den Räuber vorgeht, stehen die Chancen gleich. Schon mancher Fassadenkletterer ist im Kampf mit seinem Opfer aus dem Fenster geworfen oder niedergeschossen worden.

Eine Beachtung dieser Maßregeln würde schon die Fassadenklettererei vermindern, weil das „geheimtätige“ Risiko im Vergleich zu der Gefahr zu groß wäre. Verschließen bezw. Sicherung der Fenster und Balkontüren durch Alarmvorrichtungen ist ein weiterer Weg zur Abschreckung dieser Spezialisten. Energisches und schnelles Vorgehen gegen über eingedrungenen Dieben ist die dritte Chance. In Fällen, wo dies bisher geschah, war meistens der Fassadenkletterer, der solchen Widerstand häufig nicht erwartet, der Unterlegene.

Rund um den Erdball.

(Unterhaltendes aus allen Welten und Zeiten.)

Das Durchschnittsalter der Menschen ist heute länger als früher. Das ist einwandfrei feststellbar. Wir leben gegenwärtig, wenn auch nicht mäßig, so doch gesundheitsmäßiger als in der „guten alten Zeit“. Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft, der vermehrte Schutz vor ansteckenden Krankheiten, die größere Hygiene, die sorgfältigere Pflege unseres Körpers, alles spielt da mit. Eine Statistik der englischen Lebensversicherungs-Gesellschaften hat ergeben, daß die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen in den letzten hundert Jahren um 12 Jahre zugenommen hat. In Spanien kommen die Berechnungen über den Zeitraum 1900 bis 1925 noch zu einem günstigeren Resultat, zu einer Verlängerung des menschlichen Lebens um durchschnittlich 25 Jahre. Das sind sehr erfreuliche Ergebnisse. Aber es kommt schließlich nicht allein auf das lange Leben an, sondern auf das gute Leben. Und da hapert es. Wir leben zwar jetzt in Friedenszeiten. Aber was heißt Friedenszeiten? Man wird, wenn man all das Seufzen um sich hört, unwillkürlich an die Definition erinnert, die ein amerikanisches Blatt kürzlich gab. Friedenszeit hieß es da, ist die Periode, in der man sich abmühen muß, um das Geld zusammenzubringen, das der vorige Krieg gelöst hat, und das der nächste kosten wird.

Der Pariser Advokat Emile Doubet erhielt kürzlich der Besuch eines Entbedungsreisenden, der ihn bat, ihn in einer Prozeschade zu vertreten. Der Mann machte auf Doubet nicht gerade den Eindruck, daß er besonders gut bei Kasse sei, und der Advokat berechnete deshalb ein Honorar so niedrig wie möglich. „Oh, Maître Doubet“, sagte der Reisende, „ich weiß, daß eine Verteidigung von Ihnen zehnmal so viel Wert ist, ich kann unmöglich ausgeben, daß sie

mit einem solchen Ausnahmepreis machen... nein wirklich.“ Aber Doubet weigerte sich ein höheres Honorar zu fordern. Trotzdem ließ die Bezahlung auffallend lange auf sich warten, bis eines Tages die Schmelzer des Entbedungsreisenden das Zimmer des Advokaten betrat. „Maître, jetzt endlich ist mein Bruder in der Lage, die Schuld, die er bei Ihnen hat, abzutragen.“ Maître Doubet erwartete nun, daß sie das Geld aufzahlen würde, und war nicht wenig erstaunt, als sie fortfuhr: „Ja, Maître, er tritt in ein paar Tagen wieder eine Reise an und er hat versprochen, das erste Land, das er entbeden wird, soll „Emile-Doubets-Land“ heißen.“

China ist das klassische Land der Bettler. Es ist auch das erste Land gewesen, in dem sich die Bettler organisiert haben. Wer nicht zur Hilfe gehört, darf nicht betteln, jedenfalls ist man eifrig bemüht, die Konkurrenz auszuschalten. Nun gibt es aber in China und hier vor allem in Schanghai viele Europäer, die sich aufs Betteln legen und mit ihren ähneln Kollegen in einen diesen wenig angenehmen Wettbewerb treten. Engländer, Amerikaner, Armenier, Russen, in letzter Zeit besonders viel Russen. Da stand nun an einer Straßenecke ein alter Bettler, der typische Russe, mit wirren Haaren und Bart, mit dem charakteristischen Mittel, der ihm in Fesseln bis zu den Knien hing, und den hohen Schaffstiefeln, soweit die leberne Masse, die seine Beine bedeckten, den Namen Stiefel noch verdient. Er sprach nur russisch, verstand kein Wort einer anderen europäischen Sprache, konnte keinen Broden chinesisch. Wenn auch die Bettlersprache überall die gleiche ist, so empfand er es doch als besonders peinlich, daß er seine Bedürftigkeit nicht auf irgendeine prägnantere Weise als durch Handhinstrecken zum Ausdruck bringen konnte. Aber es gibt noch gute Seelen unter den Chinesen, die einem armen russischen Bettler zu Hilfe kommen. Und so hatte man ihm ein Plakat angefertigt, das er auf der Brust trug und auf dem in großen und kräftigen Schriftzeichen folgendes zu lesen war: „Bitte, Herr, ich bin eine arme Witwe, fünf Kinder habe ich zu Hause, das jüngste frage ich hier auf meinen Armen, schenken Sie mir eine Kleinigkeit, um Milch kaufen zu können.“ Ab und zu reichte man ihm ein paar Geldstücke hin. Aber der alte Russe begriff nie, weshalb die Leute, wenn sie ihm etwas schenkten, immer so unbändig lachten.

Es gibt doch noch reine, hoffnungsfrohe Gemüter in diesem blasierten Zeitalter des Gant, gute Menschen, die an Märchen glauben und noch immer von Amerika als dem Lande der tausend Wunder träumen. Der Kunstverein in Chicago ist jetzt wieder mit einem solchen reinen Toren in Verbindung gekommen. Und natürlich war es ein Deutscher. Ein deutscher Kunstmaler logar. Vieläufige Rück- sicht hat den Kunstverein davon abgehalten, seinen Namen zu nennen. Also besagter deutscher Kunstmaler hat an den Chicagoer Kunstverein einen Brief geschrieben, ein Zeit- dokument, darf man wohl sagen, das erschütternd wirkt in seiner ahnungslosen Komik: „Ich gestalte mit,“ so schreibt der deutsche Landsmann, „Ihnen beifolgend drei Radierungen zu überlassen, die auf Glasnegativen auf- gezogen sind (die Platten landeten beim Chicagoer Kunst- verein in tausend Splittern!), und bitte ergehen Sie mir für 10000 Dollars abzulassen. Seien Sie außerdem bitte so gut, mir einen amerikanischen Ehrendoctorittel zu ver- leihen. Falls diese Wünsche erfüllt werden, so verpflichte ich mich, ohne Vergütung für Sie zu arbeiten. Ich habe auch noch drei Delgemälde hier, die ich Ihnen zuwenden werde, sobald ich das Geld bekommen habe. Bitte schicken Sie die 10000 Dollars teleggraphisch. Hochachtungsvoll...“ Als der Brief bekannt wurde, schrieb eine Zeit- ungs: „In den Augen dieses Künstlers sind Chicagos Stra- ßen mit Gold gefloht, die Gebäude aus Edelsteinen ge- baut, und die Dollarnoten werden als Edelhölzer be- nützt.“ O sancta simplicitas!

Opfergaben sind so alt wie die Beziehungen der Mensch- heit zur Gottheit. Und je nachdem diese Beziehungen sich ändern, haben auch die menschlichen Opfer neue Formen angenommen. Dies verstand die fromme Londoner Ge- meinde von St. Dunstan in the East, die alljährlich ein

Erntefest zum Dank dafür veranstaltet, daß die Gummi- plantagen im fernen Osten wieder einmal einen reichlichen Ertrag geliefert haben. Mit frommen Bildern oder goldenen Geräten für die Segnungen des Gummi zu danken, ist offensichtlich unkonsequent. Nein, Gummi für Gummi, lautet der Grundsatz dieser tüchtigen Geschäftswelt. Deshalb wallfahren alljährlich am Gummierniederkunft Hunderte von kleinen Angestellten des großen Londoner Gummihandels zur Kirche des heiligen Dunstan, Wärme- flaschen und Luftkissen aus prachtvollem englischen Gummi in der Hand, die dort zu Ehren des Schöpfers alles Gummi aufgehängt werden. Ob noch andere Gummiartikel, ist nicht gesagt. Aber die Wärme- flaschen und Luftkissen sind Tal- sache, damit die Engel warme Füße haben und von den harten Kirchenbänken nicht gedrückt werden, wenn sie St. Dunstan in the East ihren Besuch abstatten.

Der Fleischverbrauch Deutschlands.



Wie aus der Denkschrift des Reichsernährungsministe- riums zur Durchführung des Notprogramms hervorgeht, übertrifft der Fleischverbrauch in Deutschland jetzt zum ersten Male den Verbrauch im gleichen Zeitraum der Vorkriegszeit. Wie das obige Schaubild zeigt, betrug der Fleischverbrauch (ohne Hauschlachtungen) im ersten Viertel- jahre 1928 12,41 Kilogramm gegenüber 10,98 Kilogramm im gleichen Zeitraum des Durchschnitts der Jahre 1911/13. Wäh- rend im ersten Vierteljahr 1927 insgesamt 3 950 202 Schweine geschlachtet wurden, im Vergleich zu den Schweineschlachtungen des ersten Vierteljahres 1913 also noch eine Differenz von 60 113 bestand, sind in derselben Zeitspanne dieses Jahres 5 346 350, d. h. also 1 336 035 Schweine mehr als im ersten Vierteljahr 1913 geschlachtet worden. Diese enorme Zunahme der Schweineschlachtungen ist einerseits auf die stark gesunkenen Schweinepreise, andererseits auf die stetig zunehmende Verfeinerung der Nahrung zurückzuführen. Dies beweist auch die erhebliche Zunahme der Schlachtungen von jungen Kindern (192 509 gegenüber 178 296) sowie von Säuglingen (1 040 590 gegenüber 937 517). Die Einfuhr von Fleisch, Speck und Fleischwürsten, die im ersten Viertel- jahr 1927 noch 648 297 Doppelzentner im Werte von 72 911 000 Rm. betrug, ist im ersten Vierteljahr 1928 auf 464 725 Doppelzentner im Werte von 50 461 000 Rm. zurück- gegangen. Diese Tatsachen in Verbindung mit der bereits im Vorjahre eingetretenen erheblichen Steigerung des Schlach- tiergewichts beweisen erneut, daß unsere Landwirt- schaft durchaus in der Lage ist, die Fleisch- versorgung Deutschlands aus ihrer Eigen- produktion zu gewährleisten.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

VERBRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEYSTER IN WERDAU (SA)

(82. Fortsetzung.)

Die Minister sahen sich an. Die Empörung in ihnen stieg. „Herr Reichsminister“, begann Hasseburg wieder, „ich bitte Sie, Ihre Regierungen darauf aufmerksam zu machen, daß auch Deutschland über ein Aktium verfügt. Unser Aktium liegt nicht im Westen. Es würde für die alliierten Staaten, die Sie vertreten, nicht günstig sein, wenn wir uns auf dieses Aktium besinnen müßten.“

Diese Anspielung auf Rußland wirkte sehr stark. Der Engländer zuckte leicht zusammen.

„Die deutsche Regierung wird sofort einen Vertreter nach Karnerstadt entsenden und Herrn Karner auffordern, dem Wunsch des deutschen Volkes nachzukommen. Mehr können wir nicht tun!“

„Und wenn Herr Karner ablehnt?“

„Dann, Herr Reichsminister, wird Deutschland und das deutsche Volk die letzte Konsequenz ziehen und auf Karners Elektrizität verzichten müssen. Ein größeres Opfer wird Deutsch- land nicht bringen können.“

„Ich bitte Sie, zu bedenken, daß das deutsche Volk im gerechten Erkenntnis einen Zwang auf Karner befürwortet.“

Hasseburg ließ sich auf die Lippen. Er dachte an den Wort- laut der Frage, die dem Volke vorgelegt worden war. Un- willkürlich sah er auf Wäcker, von dem die Fassung der Frage stammte.

„Spielerei, Herr Reichsminister. Ich vermag es nicht und weigere mich, es zu tun. Ich werde noch heute dem Präsi- denten meine Demission überreichen. Und ich weiß, daß mir meine Kollegen folgen werden.“

Eine kurze, knappe Verbeugung. Dann wandte Hasseburg dem englischen Diplomaten brüt den Rücken zu.

Der Engländer stand einen Augenblick betroffen da, dann verbeugte er sich gleichfalls und sagte: „Ich werde den Herrn Präsidenten um eine Entscheidung bitten.“

Lord Burns wurde vom Präsidenten sofort empfangen. Abends um neun Uhr fand die Audienz statt.

Der Präsident bat sofort die Minister zu sich. Er ver- suchte zu vermitteln, strebte einen Kompromiß an, aber alle lehnten ab, bis auf Wäcker.

Da legte der Präsident alle Vollmachten in Wäcker's Hände und bat ihn, unverzüglich zu Karner zu fahren und mit ihm zu verhandeln.

Wäcker kontertierte daraufhin kurz mit dem Kommandeur der Reichswehr, dem General Hoffmann.

Zur Stunde, da Wäcker Berlin im Auto verließ, gab General Hoffmann Ordre und zog Reichswehr in der Nähe von Karnerstadt zusammen.

Karnerstadt war mit Kind und Regel auf den Beinen. Die Menschenmassen drängten sich auf dem taghell erleuch- teten Platz vor dem Verwaltungsgelände.

Kopf an Kopf standen sie und schrien nach Karner. „Ihre Arbeiter rufen Sie, Herr Karner!“ sagte der alte Musiker.

Karner sprang auf und redete sich. Froh sah er den Alten an, stolz und ausdret wie sonst stand er vor ihm.

„Ja, ich will zu Ihnen gehen! Sie sind treu und werden zu dem Wert stehen. Spiel, Alter! Nur noch ein paar Löne, ehe ich zu Ihnen gehe. Guter, lieber Freund, wie soll ich dir danken? Du hast mir das Köstlichste geschenkt. Jetzt wird auch dem Karner die Sonne wieder leuchten. Spiel, lieber Alter. Mozart, ein Stück voll Sonne und Lachen!“

Und Cramer spielte.

Dann erhob sich Karner, jung, ungestüm und kraftvoll, wie einst.

Er trat zu dem Alten und sah ihm ernst ins Auge.

„Alter, hör' gut! Der Karner leibt! Nur der Karner! Was ich dir sagte, das bete in dein Herz, das nimme mit ins Grab. Wirft du es können, lieber, lieber Freund?“

„Ja, Herr Karner! Ich kann alles... mit Ihnen zu- sammen. Aber der erste will ich sein, der Ihnen Glück wünscht.“

Karner nahm Cramers Hand und drückte sie.

„Und nach Rußland, guter Alter? Wirft du mit mir kommen?“

„Ich gehe mit. Und wenn's bis an das Ende der Welt wäre.“

In Hallenbach's Zimmer stehen sie und warten auf Karner. Anne ist still zurückgekommen. Welch sieht sie am Tisch.

Da endlich... öffnet sich die Tür und Karner erscheint. Stark und jung ist er wie früher. Seine Augen leuchten voll Freude und Kraft.

Sie starren ihn an wie ein Wunder. Dann drängen sie sich zu ihm und drücken ihm die Hände.

„Wir haben eine Schlacht verloren“, sagt Karner, und seine Stimme ist fest wie früher. „Es wird nicht die einzige sein,

die wir verlieren. Aber der Sieg wird uns doch gehören. Herr Hallenbach ich erwarte Sie um ein Uhr. Ich will Deutschland verlassen, ich muß es tun, um mein Werk im Osten fortzuführen. Ich will nach Rußland! Ist Herr Karmasoff eingetroffen?“

„Zwei russische Flugzeuge sind eben gelandet. Herr Kar- masoff bittet Sie, ihn zu empfangen.“

Karner atmet auf. „Es ist gut! Ich erwarte Herrn Kar- masoff um ein Uhr mit Ihnen zu einer Auseinandersetzung.“

„Herr Karner, ich möchte doch raten, die Abreise so rasch als möglich durchzuführen. Wie uns eben aus Berlin gemeldet wurde, hat die Regierung Reichswehr in Warsch geleht. Ich befürchte, man will die Karnerwerke besetzen.“

„Gut, Herr Hallenbach! Dann wollen wir uns gleich klar werden. Sie sollen das Karnerwerk übernehmen. Ich gebe Ihnen keine Instruktionen, ich gebe es Ihnen hin! mit allen Vollmachten. Ich hoffe, daß wir bald wieder zusammen schaffen können. Aber jetzt muß ich Sie an... Posten stellen, denn ich habe keinen Besseren. Wollen Sie, Herr Hallenbach?“

„Ja, Herr Karner!“

„Nach Rußland sollen mich Herr Donell, die Brüder Michaloff und mein alter Freund Cramer begleiten. Machen Sie sich bereit. Und...“

Er tritt zu Anne und saßt ihre schmalen Hände. Tiefe Jährtlichkeit ist in seinen Worten, als er fragt: „Anne, wollen Sie mich begleiten? Nicht als mein Kamerad. Als... mein Weib, Anne?“

Keiner wagt den Blick zu erheben, als Anne Wallhaus den einen Schritt zu Karner tat.

Die Knie zittern ihr, sie vermag nicht zu sprechen, denn das Glück ist ihr unfassbar.

Nur die Augen sprechen voll unendlicher Liebe und Hin- gebung das kleine alles umschließende Wörtchen: „Du!“

Im Musikzimmer fand die Trauung statt.

Als Traugeugen fungierten auf Karners Wunsch Hallen- bach und der alte Cramer.

Die Feier war einfach und kurz. Aber es lag ein so erhebener Ernst über dem Paar, daß selbst Maxim Donell weich wurde. Er nahm sich vor, Frau und Kind bald nach Rußland nachkommen zu lassen.

Vater Cramer fuhr nicht mit dem Flugzeug, er wollte auf dem Landweg bald folgen.

Nach der Trauung sprach Karner mit Karmasoff. Nur wenige Worte sprachen die beiden Männer, dann reichten sie sich die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Löwensteins Leiche gefunden.

Das Geheimnis seines Todes nicht gelöst.

Lang unerwartet kommt die Nachricht, daß die Leiche des Brüsseler Bankiers und Großspekulanten Löwenstein, der vor einigen Wochen auf einem Flug von London nach Belgien aus seinem Flugzeug spurlos verschwunden war, im Kanal gefunden und nach Calais gebracht worden sei.

Es wird über die Auffindung der Leiche, die eine neue Sensation in der in mehr als einer Hinsicht dunklen Geschichte darzustellen scheint, folgendes berichtet: Das Schiff „Heilige Theresie vom Jesuskind“ befand sich am Donnerstag nachmittag acht bis zehn Meilen nordwestlich vom Kap Gris Nez, als der Schiffseigner Jean Beaugrand die Leiche eines Mannes auf dem Wasser schwimmen sah. Mit untergetauchtem Gesicht näherte sich die Leiche. Der Schiffseigner nahm sie an Bord und wickelte sie in ein Segel ein. Hierauf nahm er Kurs auf Calais, wo die Leiche sofort nach dem Anlauf gebracht wurde. Der Oberkörper des Toten war nackt, der Unterleib war offen, die Füße waren gebrochen. Die Leiche war nur mit einem Unterbeintuch, seidenen Socken und Schuhen mit der Marke einer englischen Firma bekleidet. Am rechten Handgelenk trug sie ein Uhrarmband, in dessen goldener Klammer eingraviert war: „Capitaine Löwenstein, 35 Rue de la Science, Brüssel“.

Die Ringe waren verschwunden. An einem künstlichen Gebiß mit Goldzähnen, das von der Familie Löwenstein alsbald nach dem Verschwinden des Bankiers beschrieben worden war, konnte die Leiche erkannt werden. Der Bürgermeister von Calais stellte die Todesurkunde aus. Frau Löwenstein ist in Calais eingetroffen, um die Leiche ihres Mannes nach Brüssel zu überführen. Es erhebt sich nun von neuem die Frage: Wie fand Löwenstein den Tod?

Da die Leiche zahlreiche Verletzungen aufweist, die nicht alle von Fischen und anderen Seetieren herzurühren scheinen, und da sie nur mangelhaft bekleidet war, beschäftigt sich die Brüsseler Polizei mit der Frage, ob der fühne Finanzmann, der auf die Börsen Europas einen großen Einfluß hatte, nicht das Opfer eines Verbrechens geworden sein könnte. Unfall oder Selbstmord — diese beiden Möglichkeiten sind beinahe schon früher erwogen worden, und nun kommt noch die Möglichkeit eines Mordes hinzu. Da die Leiche im Wasser stark in Verwesung übergegangen ist, dürfte es nicht ganz leicht sein, die wahre Todesursache festzustellen, und die „Rästel um Löwenstein“ werden vielleicht für immer ungeklärt bleiben, wenn nicht eines Tages der Zufall eine Lösung bringen sollte.

Der „Eiserne Gustav“ in Schwulitäten.

Die Reklame zieht nicht mehr. Zur allgemeinen Verwunderung der Bevölkerung traf dieser Tage die dundelwipplige Kutse des „Eisernen Gustav“ ohne diesen in Andernach ein. Die Drosche wurde von einem jungen Führer gefahren, der nach kurzer Fahrt seine Fahrt nach Remagen forsetzte. Zwei Stunden später kam in einem Auto Gustav Hartmann selbst an, nicht wenig verwundert, daß sein „Gastmus“ bereits nach seinem nächsten Bestimmungsort weitergetrieben war. Enttäuschte Leute machten ihm Vorwürfe darüber, daß er sich nicht auf seiner Kutse befand, und gaben ihm zu verstehen, daß sein Reklameschild „Bannsee-Paris und zurück“ lauiet. Eine Schlägerei zwischen dem Enttäuschten und den Begleitern Gustavs wurde nur durch das Dazwischentreten des Wirtes verhindert. Gustav verließ mit seinem Begleiter eiligst das Lokal und setzte seine Reise mit dem Auto fort. Und nun ist es wirklich höchste Zeit, daß mit dem „Eisernen Gustav“ endgültig Schluss gemacht wird.

Nah und Fern

Koch kein Damm nach Rügen. Aus Stettin wurde gemeldet, daß die Insel Rügen mit dem Festland durch einen 20 Meter breiten Damm zwischen Ahrenshoop und Stralsund verbunden werden soll. Der Damm sollte neben einer zweigleisigen Bahnanlage auch Raum für Auto-, Wagen- und Fußgängerverkehr bieten. Dieser Verbindung gegenüber wird von unternichteter Seite mitgeteilt, daß an eine Bewilligung der für den Dammbau erforderlichen Summe vorläufig nicht zu denken sei.

Ein Fall von schwarzen Boden in Pommern. In Starogard in Pommern wurden bei einem Chauffeurarbeiter namens Trapp die schwarzen Boden festgestellt. Trapp wurde im Auto in das Städtische Krankenhaus geschafft; der Chauffeur und der behandelnde Arzt wurden sofort einer Impfung unterzogen. Man hat Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Hastentlassung der Münchener Stellvertreter. Das Gericht in München hat im Zusammenhang mit dem Eisenbahnunglück im Hauptbahnhof einen Lokostermin vorgenommen. Hierbei waren die drei angeschuldigten und in Haft genommenen Stellvertreter sowie der Lokomotivführer und der Lokomotivheizer des Stammzuges, gegen die die Voruntersuchung gleichfalls eröffnet ist, zugunsten. Auf Grund der Vernehmung der verhafteten Angeklundigten und im Zusammenhang mit dem Aufgehoben konnte die Aufhebung des Haftbefehls und die Freilassung der drei verhafteten Angeklundigten erfolgen. Die Voruntersuchung gegen diese Beamten nimmt jedoch ihren Fortgang.

Tödlicher Motorradunfall. Wie aus Daber, Kreis Raugard, gemeldet wird, verunglückte auf einer Motorradfahrt der Majoratsherr und einzige Sohn des bekannten Rittergutsbesitzers von Dieß. Er wurde von Gutsarbeitern mit einem Schadelbruch bewußlos aufgefunden und starb bald nach der Auffindung.

Abzug eines tschechoslowakischen Militärflugzeuges. Bei dem Dorf Reutekranz in der Tschechoslowakei ist das Militärflugzeug des 1. Fliegerregiments in Prag, das auf der Strecke Prag—Vardubitz—Königgrätz und zurück eine Nachtübung unternahm, abgestürzt. Der Pilot, Unterleutnant Hrivik, und der Oberleutnant Bietel kamen ums Leben.

Ein berühmter Pariser Konzertsaal ausgebrannt. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in dem neuen Mehl-Konzertsaal in Paris, in dem erst vor kurzem Furtwängler und Bruno Walter konzertierten, ein Brand aus, der trotz des Eingreifens von fünf Rügen der Feuerwehr das gesamte Innere des großen Saales zerstörte. Dem Brande fiel ein Menschenleben zum Opfer. Sechs Personen wurden leicht verletzt.

Fünf Todesopfer eines Autounfalls. Auf der Straße von Bayonne nach Pau ist ein mit fünf Personen besetztes Automobil umgeschlagen und in Brand geraten. Vier der Anfahren wurden auf der Stelle getötet. Ihre

Leichen sind vollkommen verkohlt. Die fünfte Insassin, die mit brennenden Kleidern davonstürzte, brach in einiger Entfernung von der Unfallstelle tot zusammen. Die Persönlichkeiten der fünf Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

Großfeuer in einem französischen Gefängnis. Im Zentralgefängnis von Clairvaux brach Großfeuer aus, das die Schreinerwerkstätte und die Druckerei sowie das Wäschemagazin und die Wohnungen eines Teiles der Gefängniswärter in Asche legte. Um ein Ausbrechen der Gefangenen, die sich teilweise an den Löscharbeiten beteiligten, zu verhindern, waren die Truppen von Trobes und Gendarmerie aufgeboden worden. Bei den Rettungsarbeiten wurden mehrere Gefangene verletzt. Der Schaden beträgt zwei Millionen Frank.

Doppelmord und Selbstmord im Zuchthaus. In einem New Yorker Zuchthaus versuchte ein zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilter, der sich zwei Pistolen beschafft hatte, anzuknüpfen. Zwei Wächter, die sich ihm in den Weg stellten, wurden niedergeschossen. Als der Ausbrecher erkannte, daß das Zuchthaus inzwischen von einem Polizeiregiment umschlossen worden war, machte er seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Glaubliches und Unglaubliches! Nachdruck verboten.

So will ich, wie so oft auch heut' — mich pflichtgemäß beileiten. — aus den Geschnissen der Zeit — verschiedenes mitzuteilen. — Streng an die Wahrheit halt ich mich — bis auf den Schluß, den wähl'gen, — was hier nicht stimmt, das möge sich — der Leser selbst berichtig'n. —

Wir gehen einer bessern Zeit — ganz zweifellos entgegen, — nach altem Kampf und Widerstreit — erblüht des Friedens Regen, — schon sind Herrn Kellogg's Friedenspatte — die Völk' all' gewonnen, — durch einen feierlichen Akt — wird dieser bald vollzogen, —

Werechtigkeit befehlet der Welt, — daß jeder sich ihr füge, — und lüdenlos wird klargestellt — die ganze Kriegeschuldfrage. — Die beste Einigkeit brach sich Bahn — und alles ist beglichen, — die Rechnung aus dem Tauesplan — ist zurz Hand gefrichen. — Aus dieser friedlichen Lebens, — wir hören's mit Begehren, — zieht Frankreich auch die Konsequenz — schon in den nächsten Tagen, — daß Deutschland seine Liebe sieht, wird es nicht länger säumen, — das Rheinland und das Saargebiet — so schnell es geht zu räumen. —

Der „Juce“ der sonst streng regiert, — zum Heile des Faschismus, — Herr Mussolini dekretiert — erfüllt von Idealismus. — Das Recht der Selbstbestimmung gilt — auch für die Südtiroler, — nachsichtig muß man sein und mild — dann fühlen sie sich wohler! —

Auch wir sind froh und unterzagt — und Ruhe herrscht im Hause, — der Reichstag hat sich auch vertagt, — und bis zum Herbst ist Pause, — dann wird auf's neu der Rede Sinn, — das Weideln und das Denken — drauf eingestellt, wie fernherin — die Steuer ist zu senken. —

Es besetzt sich der Menschens Voz, — wenn, was sie drückt — verschwindet — schon dadurch ist der Fortschritt groß — daß man so viel erfundet. — Fernsehen kann man künftighin — der Mensch wird stets gescheiter, — es kommt die Zeit, dann wird er in — die Zukunft seh'n. Ernst Heiter.

Börse und Handel.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. Juli 1925.

Es wurden aufgetrieben: 287 Küder (davon 29 Ochsen, 133 Bullen, 102 Kälber, 23 Kalben), 752 Mäder, 338 Schafe, 1225 Schweine, zusammen 2602 Tiere. — Außerdem wurden von Bielländern selbst zugeführt: 1 Küder, 53 Kälber, 25 Schafe, 111 Schweine.

Preise für je 50 kg. Lebendgewicht in RM.:

Ochsen:	1. Kl.	—	Kälber:	1. Kl.	—
do.	2. Kl.	—	do.	2. Kl.	65—70
do.	3. Kl.	—	do.	3. Kl.	58—64
do.	4. Kl.	—	do.	4. Kl.	50—57
do.	5. Kl.	—	do.	5. Kl.	43—49
do.	6. Kl.	—	do.	6. Kl.	—
Bullen:	1. Kl.	52—53	Schafe:	1. Kl.	—
do.	2. Kl.	46—51	do.	2. Kl.	—
do.	3. Kl.	40—45	do.	3. Kl.	42—50
do.	4. Kl.	—	do.	4. Kl.	34—41
do.	5. Kl.	—	do.	5. Kl.	—
do.	6. Kl.	—	do.	6. Kl.	—
Mäder:	1. Kl.	48—52	Schweine:	1. Kl.	60—62
do.	2. Kl.	40—47	do.	2. Kl.	63—65
do.	3. Kl.	30—39	do.	3. Kl.	66—67
do.	4. Kl.	25—29	do.	4. Kl.	65—66
do.	5. Kl.	—	do.	5. Kl.	63—64
do.	6. Kl.	—	do.	6. Kl.	60—63
do.	7. Kl.	—	do.	7. Kl.	—

Beste Mastkälber über höchste Notiz.

Gelächtsgang: Küder, Kälber und Schafe leicht; Schweine langsam. — Leberland 147 Küder (davon 15 Ochsen, 82 Bullen, 40 Kälber, 10 Kalben), 11 Mäder, 156 Schafe und 50 Schweine.

Nämliche Berliner Notierungen vom 20. Juli.

* Produktionsbürte. Die hiesigen Berichte von Obersee drücken für Weizen weiter auf die Preise, wenn auch eine während des Börsenverlaufs gemeldete leichte Befestigung Oberpools Abgeber für Herbstfrüchten weniger dringlich machte. Für Roggen waren von einer größeren Partie Lotoware probeweise nur drei Scheine angemeldet, die sich als nicht lieferbar erwiesen. Dieser Umstand erweckte manchen Deckungsbegehre, der der Julifrist eine Stütze bot, so daß das Aufgeld gegen die etwas späteren Sichten sich noch eine Kleinigkeit vergrößerte. Im Warenpreiskontext veranlassen die traurigen Wasserverhältnisse und die Teuerung der Wasserfrachten Schwierigkeiten. Wintergerste in guten Sorten banernd angeboten, aber zu hoch gehalten. Hafer für den Bedarf gefragt. Mais ruhig. Mehl still.

Getreide und Ölsaaten per 100 Kilogramm, sonst per 1000 Kilogramm, sonst per Reichsmark.

Weizen, märz pommersch	243-245	19. 7.	Weizen, i. Min.	20. 7.	19. 7.
Roggen, märz pommersch	254-256	246-248	Haar i. Min.	15.0	15.0
wehren	—	—	Raps	17.0	17.0
drauergerste	206-216	206-215	Leinfaat	45-60	45-60
hafer, märz pommersch	230-250	229-250	Wit.-Erbsen	35-40	35-40
wehren	—	—	fl. Speiserbs.	25-27	25-27
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Ruttenerbisen	27,0-29,0	27,0-29,0
br. br. infk.	—	—	Belustchen	24,0-26,0	24,0-26,0
Sack (fein)	—	—	Biden	27,0-30,0	27,0-30,0
Art 4. Rot.	90,0-93,5	90,2-93,7	Lupin., blau	14,0-15,5	14,0-15,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Berlin br. infk.	84,4-86,5	84,6-86,7	Serabeila	—	—
			Kapfluchen	19,0-19,2	19,0-19,2
			Leinluchen	23,5-24,0	23,2-23,8
			Trodenschl.	17,2	17,0-17,2
			Sohn-Schat	90,9-91,9	90,9-91,9
			Tortm.	30,70	—
			Rartoffelkl.	25,5-26,0	25,5-26,9

Was der Dampf für die Maschine, das ist für den Kaufmann die Zeitungsfkame, die verbilligende Kraft!

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Belle 365, 8. — Dresden Belle 275, 2.

10.00: Börse. * 10.05: Verkehrsamt, Wetterbericht. * 10.30: Tagesprogramm. * 10.35: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsangeben. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Werbenaachrichten. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Werbenaachrichten. * 14.45 (außer Montag): Börse. * 15.30 bzw. 16.30: Börse. * 16.50 bzw. 17.15: Werbenaachrichten. * 17.55: Börse. * 20.05: Werbenaachrichten.

Sonntag, 22. Juli.

8.30—9.00: Orgelfonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Erich Wächter (Gesang), Emil Lub (Violoncelle), Paul Polzner (Horn). Am Flügel: Hr. Sammler. * 11.00—12.00: Konzertsong aus Bad Rosen. * 12.00—12.30: Dr. Herbert Roth, Dresden: Kunstsammler. * 12.30—13.00: Prof. Dr. Schögel, Jena: Die Erscheinungsweise des Lebens. * 13.00—13.30: Dr. H. Köster, Leipzig: Weltbetrachtungen. * 13.30—14.00: Prof. Dr. Rubner, Zbarand: Waldbrände und ihre Bekämpfung. * 14.00—14.15: Stimmen der Auslandspresse. * 14.15: Sprache des Deutschen Sprachvereins. * 14.30—15.30: Konzert. Die Dresdener Kunstkapselle. * 15.30—17.00: „Das Fest der Handwerker“, komisches Gemälde von Louis Angeln. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert aus dem Lokpal in Zonserbäusen. Zonserbäusen: Vokorchester. * 18.30—19.00: Dr. Arno Schirrauer, Leipzig: Dichterrommer. * 19.00—19.30: Prof. Dr. Erich Marx, Leipzig: Die spezifische Strahlung in Therapie und Biologie. * 19.30—21.00: Konzert des Leipziger Kammerorchesters. * 21.00 bis 22.00: Blüten aus Jndien. (Dichtung von Alois Ellgmann.) Vortrag: Joseph Krahe. * 22.00: Sportfunk. * 22.30 bis 00.30: Tanzmusik.

Montag, 23. Juli.

14.30—15.30: Konzert. Die Dresdener Kunstkapselle. * 16.30 bis 17.55: Konzert der Dresdener Kunstkapselle. * 18.45—19.15: Dr. Herold Kaul, München: Sicherungsfunde und Sparsum. * 19.20—19.45: Obering. Friedrich: Mein Umgang mit dem Auto. * 19.45—20.05: Reg. Baummeister Richter, Leipzig: Technische Bauten in den Alpen. * 20.05: Wettervorhersage, Zeitangabe und Kunstwerbenachrichten. * 20.15: Wirthe-Rustl. Mitwirk.: Marianne Rau-Höglauer (Gesang), Anni Geife (Klavier). Gesangsbegeleitung: Alfred Simon. * 21.15 bis 22.00: Konzert des Leipziger Kammerorchesters. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Nachtmusik des Leipziger Kammerorchesters.

Dienstag, 24. Juli.

14.15—14.45: Neuersehnungen auf dem Büchermarkt. * 14.30—15.30: Konzert. Dresdener Kunstkapselle. * 16.30 bis 17.55: Konzert des Leipziger Kammerorchesters. Ballettmusik. * 18.05—18.30: Gertrud Busch, Dresden: Die Frau und die Dichtung. * 19.00—19.30: Dr. Willi Brand, Dresden: Entdeckungsfahrten eines modernen Journalisten. * 19.30—20.00: Hofrat Prof. Oskar Seuffert, Dresden: Erlebte Volkstümlichkeit. * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.15—22.00: Szenen aus klassischen Dramen. Mitwirk.: Gertrude Langfelder u. Joseph Krahe (vom Leipziger Schauspielhaus), Harry Langewisch (vom Alten Theater) und das Leipziger Kammerorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Nachtmusik der Dresdener Kunstkapselle.

Mittwoch, 25. Juli.

15.00—16.00: Musikal. Kaffeestunde mit Kunstverbung. * 16.30—17.55: Für die Jugend. Fabeln, Rätsel, Rechenfunk; dazu Gesang und Musik. Mitwirk.: Elly Dity (Gesang), Käthe Schindler (Fabeln und Rätsel) und das Leipziger Kammerorchester. * 18.00—18.30: Übergabe des Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft anlässlich des 14. Deutschen Turnfestes in Köln a. Rh. * 18.55—19.20: Reg.-Gewerberat Dr. Pfeiler: Arbeitsschutz und Arbeitsrecht. * 19.20—20.00: Dr. Weyel, Leipzig: Das Pflanzenleben unserer Heimat. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe und Arbeitsmarktfeld des Landesarbeitsamtes Sachsen. * 20.15—21.15: Ballabend. Mitwirk.: Kurt Wichmann (Gesang) und Harry Langewisch (Registat.). Am Flügel: Alfred Simon. * 22.15—24.00: Funfbreitl. Mitwirkende: Käthe Schindler (Heitere Prosa und Verse), Martha Kröllch (Gesang), Karl Reul (Humor). Sprecher: Reinhold Balau und das Leipziger Kammerorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk.

Donnerstag, 26. Juli.

15.00—16.00: Konzert. Dresdener Kunstkapselle. * 16.30 bis 17.55: Konzert des Leipziger Kammerorchesters. * 18.05—18.20: Rechtsfunk. * 18.20—18.30: Steuerfunk. * 19.00—19.30: Ingenieur Fritz Görke, Leipzig: Das Motorrad. * 19.30—20.00: Dr. v. d. Broden, Leipzig: Gewalttote Erziehung. * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.15—22.15: Schlagerabend. Mitwirk.: Melitta Wittenbecher-Neumann (Sopran), Hugo Böhm (Tenor). Die Dresdener Kunstkapselle. Dazwischen (etwa 21.00 Uhr): Ansprachen anlässlich der Begrüßungsfahrt zum Weltfestkongress in Altenburg. * 22.15: Funfranger. * 22.20: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30: Funfstille.

Freitag, 27. Juli.

15.00—16.00: Konzert. Dresdener Kunstkapselle. * 16.30 bis 17.55: Konzert der Dresdener Kunstkapselle. * 18.05—18.20: Neuersehnungen auf dem Büchermarkt. * 18.55—19.20: Reg.-Gewerberat Dr. Pfeiler: Arbeitsschutz und Arbeitsrecht. (Deutsche Belle, Berlin.) * 19.20—19.40: Grete Jhm, Berlin: Der Welttheaterkongress. * 19.40—20.05: Prof. Dr. Altrock und H. Schille, Leipzig: Vortragsreihe: Sport und Freizeit. Kuchmanbern. * 20.05: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: „Die Tanzgastin.“ Operette in drei Akten Musik von Robert Stolz. Spielleitung: Karl Mnuma. * 22.15: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30—24.00: Tanzmusik.

Sonabend, 28. Juli.

15.00—16.00: Konzert. Dresdener Kunstkapselle. * 16.30 bis 18.00: Konzert der Dresdener Kunstkapselle. Zwischen dem Konzert (etwa 17.00 Uhr): Meisterhaftsfämpfe vom 14. Deutschen Turnfest in Köln a. Rh. * 18.00—18.30: Wolla. Schumann, Dresden: Arbeitsschutz. * 18.30—18.45: Funfbreitl. stunde. * 19.00—19.30: Dr. Max Schneider, Leipzig: Ziele und Aufgaben des modernen Zoos. * 19.30—20.00: Fritz Schwald, Dresden: Wanderungen in der sächsischen Ebene. * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.05: Kunstwerbenachrichten. * 20.15—22.00: Aus deutschen Singspielen. Mitwirk.: Gda Graf und Stephan Kapsel (Gesang). Das Leipziger Kammerorchester. Am Flügel: Alfred Simon. * 22.00: Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagprogramms und Sportfunk. * 22.15—24.00: Nachtmusik.

Tempo! Tempo!

Sieh! — Der Deutsche Rundfunk, die Kunstzeitung im roten Umhang, zuverfaut! — und was wollen Sie dann mit Ihrem Empfänger machen, wenn Sie die ausfälligen Programme allen Sender nicht haben? Deshalb...

Bestellen Sie den Deutschen Rundfunk bei Herrn Buchhändler, Briefträger oder Postamt. Zugapportiert monatlich, 124 s. Einzelheft so Pf. Wer den Deutschen Rundfunk noch nicht kennt, lerehere Fachleute drohben vom Verlag, Berlin N 11

Illustriertes

Illustriertes

Aussterbende Riesen

Der sieben Jahrbunden waren noch allen allen Zeit... (Text continues vertically)

(Adrethshain, An dieses Blatt ist amlich ...)

Nach einer Anzeige gestellten Sporttaschen ...

Das Deutsche

Einweihung Das Deutsche monatlanges Vorbereitungs...

vom Oberbürgermeister 50 000 Röhren ...

Jahns Geist hat und neue Ideale gegen Deutschlands ...

Dem Turnfest Reichsminister des Inneren ...

Stralsund

Stralsund steht im Gedächtnis der Tage ...

Der Gehalts und der Rastträger

Der Gehalts und der Rastträger nach der ...

erhofft, der das Einnome keine ...

ben Zeiterer Zeichen bekommen, kam der alte ...

„Du er bald fertig mit ...“

„Du er bald fertig mit ...“

„Du er bald fertig mit ...“



Grabbeweg in dem Hauptstrassen ...

hatte zu tun, nur kurz konnte er in der ...

„Du, mein, beunruhige dich ...“



Der Gelatzer ...

„Du er bald fertig mit ...“



Ein möbener ...

hatte zu tun, nur kurz konnte er in der ...

„Du, mein, beunruhige dich ...“



Die längste ...

„Du er bald fertig mit ...“